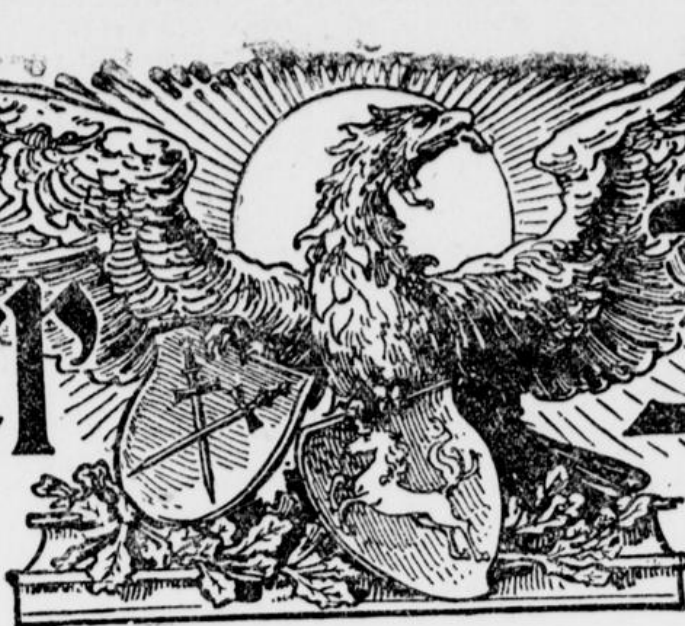


Schwerter Zeitung

Amtliches Kreisblatt

Westhofener Zeitung
Langheder Zeitung

Schwerter Volksblatt



für den Kreis Hörde

Holzwickeder Zeitung
Aplerbecker Zeitung

Schwerter Volkszeitung

Verbunden mit:

Schwerter Tageblatt, © Schwerter Anzeiger

Erstes und Ältestes Tagesorgan des Kreises • General-Anzeiger für den Kreis Hörde • Haupt-Annoncenblatt

Alle Kreis- und lokalpolitischen Verhandlungen für den Kreis Hörde erlangen gemäß Bekanntmachung der Königl. Regierung durch Veröffentlichung in der „Schwerter Zeitung“ rechtswirksame Kraft. — Die „Schwerter Zeitung“ gewährt ihren Abonnenten für jeden mit dem Abonnement verbundenen Briefkasten 300 Mk. Unfallversicherung. — Druck u. Verlag: Carl Brauns, Schwerter, Ruhr. Fernsp. 62. Telegr. Nr. 284. Brauns, Schwerter, Ruhr.

Nr. 80.

Mittwoch, den 7. April 1915.

47. Jahrgang.

Das Ringen um die Karpathenpässe!

Was Amerika unter „neutral“ versteht.

Englands Rekrutenwerbung in Amerika. — Amerikanische Offiziere beschließen die englischen Soldaten.

Man hat bisher immer nur als von einer Art unartigen Benehmens von den dreifachen Neutralitätsverletzungen amerikanischer Geldräuber gegenüber Deutschland gesprochen. Wir haben die Stille über dieses Unrecht in einmütigen Stalten gezogen und im übrigen die Dinge gelassen, wie sie sind. Wenn aber der amerikanische Staat als solcher ganz offenkundig den englischen Regimenter Soldaten zuführt, wenn amerikanische Offiziere in das englische Heer eintreten und unbeachtet der Tatsache, daß sie noch der amerikanischen Militär angehören, englische Soldaten gegen unsere Feldtruppen kommandieren, dann ist es Zeit, die allerhöchste Zeit, den Herrschaften ein energisches Halt zu gebieten. Denn alle diese oben behaupteten Angelegenheiten, die zu per se sind, als daß sie die deutsche Unfähigkeit ohne weiteres begreifen könnten, sind wahr!

Es soll nur kurz einige dieser herrlichen Neutralitätsverletzungen aufgeführt werden: Kanadische Soldaten überschreiten täglich in voller Uniform von den kanadischen Grenzstädten aus die amerikanische Grenze, wo sie sich so ausgiebig betrinken, daß sie von den amerikanischen Polizeikräften in die Stationshäuser gebracht werden müssen, von wo sie nach ihrer Ernüchterung wieder harmlos in ihre kanadischen Garnisonen zurückkehren. Amerikanische Offiziere haben sich, ohne aus dem amerikanischen Heer auszutreten, in das englische Heer aufgenommen und beschließen jetzt die englischen Soldaten. Eine zum Schein eingeleitete formelle Untersuchung wurde niedergebrosen und somit die Handlungsweise dieser Offiziere sanktioniert. Die amerikanischen Blätter wimmeln täglich von Anzeigen, in denen Rekruten für das englische Heer angeworben werden. Von Rechts wegen müßten diese Art Anwerbungsversuche nach dem Bundesgesetz mit schweren Gefängnisstrafen belegt werden, in diesem Falle aber schweigen die amerikanischen Richter.

Das ist also die amerikanische „Neutralität“! Amerika liefert die Soldaten für das englische Heer, Amerika liefert die Offiziere, die Munition, die Waffen, die Automobile, zerlegte Unterseeboote — wer macht also den Krieg? All die englisch sprechenden Damen und Herren, die noch in den deutschen Ländern herumlaufen und zur Vermeidung einer unangenehmen Verwechslung die Farben des Sternenbanners im Knopfloch tragen, alle diese Deutschlands Gastfreundschaft genießenden Herrschaften — und es sind ihrer noch eine ganze Anzahl! — müßten doch endlich mal mit einer Deutlichkeit, die eigentlich selbstverständlich sein sollte, in ihrer Heimat die Poßmannschöre ertönen lassen! Als 1865 während des Krieges die englische Regierung in der kanadischen Stadt Halifax Rekrutierungsbüros eröffnete, stellte die amerikanische Regierung fest, daß diese Werbemittel einen feindlichen Angriff auf — die nationale Souveränität Amerikas darstellte. Warum schweigen jetzt die stolzen, freien Amerikaner?

Auch unsere Diplomatie wird, so ist bestimmt anzunehmen, die Mittel und Wege finden, um diese unerhörten fliehenden Quellen unserer Feinde endlich zu verstopfen. Mit „Für Teufel!“ und ähnlichen Ausdrücken unserer Verachtung ist den amerikanischen Geldgebern nicht beizukommen. Da muß Schwere Geld her, getreu dem Satz: Auf einen Schelm anberathen! Und die englisch-amerikanischen Weltbummler mögen sich nicht wundern, wenn man ihnen jetzt bei uns mit der Achtung entgegenkommt, die sich diesen offenkundigen Feinden unserer Feinde gegenüber gebührt.

Neuer Durchbruchversuch der Franzosen.

Großes Hauptquartier, 6. April.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Die Franzosen sind seit gestern zwischen Maas und Mosel besonders tätig. Sie griffen unter Einsatz starker Kräfte und zahlreicher Artillerie nordöstlich, östlich und südöstlich von Verdun, sowie bei Ailly-sur-Mont, Flirey u. nordwestlich von Pont-a-Mousson an.

Nordöstlich und östlich von Verdun kamen die Angriffe in unserem Feuer überhaupt nicht zur Entfaltung.

Südöstlich von Verdun wurden sie abge schlagen.

Am Ostrand der Maashöhen gelang es dem Feind, in einem kleinen Teil unseres vordersten Grabens vorübergehend Fuß zu fassen; auch hier wurde er in der Nacht wieder herausgeworfen.

Der Kampf in der Gegend von Ailly und Apremont dauerte während der Nacht, ohne jeden Erfolg für den Gegner an.

7500 Russen gefangen.

mit Wien, 7. April. Amtlich wird verkündet vom 6. April mittags:

Die Kämpfe in den Karpathen nehmen noch weiter an Ausdehnung zu. Auf den Höhen östlich des Laborejates eroberten gestern die deutschen und unsere Truppen starke Stellungen der Russen und machten hierbei 5040 Mann zu Gefangenen. In den anschließenden Abschnitten wurden mehrere heftige Angriffe unter großen Verlusten des Feindes blutig zurückgeschlagen und weitere 2530 Russen gefangen.

In Süditalien scheiterte auf den Höhen nordöstlich von Otranto ein Nachtangriff des Feindes.

Bei dem am 4. April südwestlich Ucie Biskupie versuchten Vorstoß des Gegners auf das jüdische Dnjeprufer wurden zwei Bataillone des russischen Alexander-Infanterieregiments vernichtet.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes: von Soester, Feldmarschall-Deutnant.

Die Lügen Haldanes.

Der frühere Kriegsminister Lord Haldane, der seit Juni 1912 Lord-Großkanzler und Lord-Siegelbewahrer ist, läßt zwar nicht ganz so hanebüchen, wie der nervenkrank gewordene Minister des Auswärtigen Greg; seine Lügen sind aber gerade wegen ihrer größeren Feinheit gefährlicher, als die seines plumpen Kollegen. Das Organ des deutschen Reichstages, die „Nordd. Allg. Ztg.“, sieht sich infolgedessen zu einer Zurückweisung der jüngsten Haldaneschen Äußerungen zu dem Vertreter eines amerikanischen Blattes veranlaßt. Lord Haldane will dem Reichstagskanzler v. Bethmann-Hollweg schon im Sommer 1912 in einer Unterredung zu verstehen gegeben haben, daß England in einem Kriege nicht neutral bleiben könnte, in dem Deutschland die belgische Neutralität verletze. Diese Behauptung ist eine Unwahrheit, denn in jenen Besprechungen nicht die Rede gewesen.

Der Reichstagskanzler hat damals Lord Haldane die bündigste Versicherung abgegeben, daß Deutschland gegen Frankreich niemals einen Angriffskrieg

eröffnete. Mehrfache französische Angriffe wurden dort abgewiesen.

Westlich des Priesterwaldes brach ein starker Angriff nördlich der Straße Flirey-Pont-a-Mousson zusammen.

Trotz der sehr schweren Verluste, die der Gegner bei diesen Gefechten erlitten hat, muß nach einer neuerlichen Kräfteverteilung angenommen werden, daß er seine Angriffe hier fortsetzen wird, nachdem die gänzliche Ausschöpfung seiner Bemühungen in der Champagne klar zu Tage getreten ist.

Deftlicher Kriegsschauplatz.

Russische Angriffe östlich und südlich von Kalwarja, sowie östlich von Augustow waren erfolglos.

Im übrigen ist die Lage im Osten unverändert.

Oberste Heeresleitung.

in Berlin, 7. April. Der Kriegsberichterstatte des „Berl. Tagebl.“, Leonhardt Adelt, schreibt aus dem I. I. Kriegsressort: In den Karpathen haben sich in dem Gebiete zwischen dem Luplow und dem Ussoler Paß, dem Brennpunkt der jetzigen Karpathenkämpfe, auch während der Ostertage scharfe Kämpfe abgepielt, die zurzeit noch in vollem Gange sind, ohne daß die Entscheidung schon gefallen wäre. Diese Kämpfe entwickelten sich aus einem scharfen Offensivstoß, den die Russen mit starken Kräften einleiteten. Unsere Truppen widerstanden im Abwehren des russischen Vorstoßes die Energie, welche ihre Haltung in jeder Phase der bisherigen Karpathenkämpfe kennzeichnet. Stellenweise sehen sie auch mit Gegenoffensive ein. Wie ich vernehme, gibt die Entwicklung des Gefechtes Grundlage zu der Annahme, daß die weitere Verlauf für unsere Verbündeten sich günstig gestalten wird. In der Bukowina versuchten russische Kräfte über den Dnjepr zu kommen. Ihr Offensivstoß wurde aber durch unsere Verbündeten mit einer Gegenoffensive vereitelt, bevor er den Rücken der linken Flanke der dortigen Stellungen hätte gefährden können.

führen, sondern das Schwert nur dann ziehen werde, wenn es dazu herausgefordert werden sollte. Der Kanzler fügte hinzu, daß eine deutsch-englische Verständigung die denkbar stärkste Gewähr gegen einen europäischen Krieg darstelle, da im Falle einer solchen Frankreich nicht wagen würde, Deutschland zum Kriege herauszufordern. Die angebliche Gefahr einer „Absorbierung“ der England zunächst gelegenen Länder durch Deutschland lag nicht vor und hat tatsächlich ebensowenig wie der deutsche Einmarsch in Belgien den wirklichen Anlaß dazu gegeben, daß England an Deutschland den Krieg erklärt hat.

Amerikas Note an England.

mit London, 7. April. Die Note der Vereinigten Staaten betreffend die englischen Maßnahmen auf See zur Verhinderung allen Handels mit Deutschland ist veröffentlicht worden. Sie betont, daß die englische Blockade, so wie sie in der englischen Verordnung definiert worden sei, ein Novum darstelle, da sie den freien Zugang zu vielen neutralen Häfen hindere, die zu blockieren England

kein Recht habe. Dies sei ein ausgesprochener Einbruch in die Souveränitätsrechte der Nationen, deren Schiffe diesem Eingriff in den Verkehr ausgesetzt seien. Die Note erkennt an, daß eine große Veränderung in den Bedingungen des Seekrieges eingetreten sei. Sie gibt daher der Meinung Ausdruck, daß es leicht sein werde, jedem legitimen Verkehr mit neutralen Häfen freie Einfuhr und Ausfuhr durch den Blockadefordon zu gewähren. Die Note spricht die Genugtuung der Vereinigten Staaten über die Verankerung der englischen Regierung aus, hinsichtlich der Art, wie die Blockade durchgeführt werden soll, und nimmt an, daß die Bestimmungen der englischen Verordnung, deren strenge Durchführung die Rechte der Neutralen verletzen würde, bei der praktischen Anwendung angemessen modifiziert werden würden und daß amerikanische Handelschiffe, die von und nach neutralen Häfen fahren, von England keine Schwierigkeiten bereitet werden würden, falls sie nicht Konterbande oder Güter führen, die für Häfen innerhalb des Kriegsgebietes bestimmt sind oder aus solchen kommen. Schließlich gibt die Note der Annahme Ausdruck, daß England für irgend welche Verletzung neutraler Rechte jede Genugtuung gewähren wird.

Rußland und Japan.

Die japanische Presse beschäftigt sich eingehend mit dem Plan eines russisch-japanischen Bündnisses. Die japanischen Diplomaten in Petersburg und die leitenden Männer in Tokio hätten es beabsichtigt. Einer der fähigsten japanischen Staatsmänner, Saburi Shimada, erklärte, der Krieg mit Rußland sei ein Fehler gewesen, ein Bündnis mit Rußland müßte geschlossen werden. Das Bündnis würde nicht nur dem gegenseitigen Schutze dienen, sondern es wäre hauptsächlich gegen eine dritte Partei gerichtet, so behauptet wenigstens die einheimische Presse. Wer diese dritte Partei sei, brauche man jetzt nicht verraten, obwohl es leicht wäre. Es sei jedoch fraglich, ob man von einem Bündnis mit Rußland eine Verbesserung der Aussichten Japans in China oder in Amerika erwarten könnte. Viel wahrscheinlicher sei es, daß es in allen englisch sprechenden Ländern eine solche Befürchtung erwecken würde, daß daraus eine dauernde Kluft zwischen dem Osten und Westen entstünde. Nach dem gegenwärtigen Kriege würden nur zwei Bündnisse möglich sein, nämlich gegen oder für den Militarismus.

Ein Denkmal englischer Schande.

Jetzt, wo in den englischen Konzentrationslagern unsere bedauernswerten Landsleute schmachten, erfährt man aus dem Munde eines alten Burenkämpfers von der vor zwei Jahren erfolgten Enthüllung eines nationalen Gedenksteins der Buren in Bloemfontein zur Erinnerung an die in den britischen Konzentrationslagern während des Burenkrieges verstorbenen Frauen und Kinder. Die englische Regierung hatte bisher alle Nachrichten über dieses greißbare Denkmal ihrer Schande unterdrückt. Das Denkmal besteht aus einem gewaltigen Obelisk aus Granit, an dessen Fuß zwei in Erz gegossene Burenfrauenfiguren aus den Konzentrationslagern sich befinden. Eine stehende Frauengestalt hat ein zum Skelett abgemagertes sterbendes Kind auf dem Schoße und wird von der neben ihr stehenden Frau geträgt. Unter dieser Gruppe steht folgende Inschrift: Dieses Denkmal ist von dem Volke der Buren aus freiwilligen Beiträgen errichtet worden zur Erinnerung an die 26 663 Frauen und Kinder, welche während des Krieges 1900 bis 1902 in den englischen Konzentrationslagern gestorben sind. Möge es unseren internierten Landsleuten besser ergehen, als jenen unglücklichen Opfern!

Zwei deutsche Zeugen des
Zulieferens.

unfähigen Gubins XVI. — Schließlich wird der Stöck mit seiner Familie in eine vergrößerte Hütte mit dem eigentlichen Stöckchen gebracht, und gleich darauf tritt man mit dem ersten Stöckchen in der „Zulieferer“.

Denkt daran, daß auch das Brot zu unseren Waffen gehört. Sparsamkeit mit dem Brot ist Kriegspflicht.

Der Blockade-Krieg gegen England

Die Beute unserer Unterseeboote läßt sich nicht ohne weiteres zusammenrechnen, da von englischer Seite jede Aufklärung über die Zahl der untergegangenen Schiffe verweigert wird. Sie gestehen denn auch seit Beginn der deutschen Blockade nur 27 Schiffsverluste zu. Daß diese Zahl auch nicht annähernd den Tatsachen gerecht wird, wissen die Engländer selbst, aber sie fürchten sich, dem furchtbaren Resultat ins Auge zu sehen. Allein im Verlaufe der letzten Monate haben die deutschen U-Boote bis zum 28. März 70 größere englische Handelschiffe mit 250 000 Tonnen Wasserdrängung versenkt! Wenn man dazu die Verluste der letzten Tage rechnet, in denen unsere U-Boote ganz besonders erfolgreich waren, — geben doch die Engländer für diese Zeit selbst die Versenkung der „Delmira“, „Bosges“, „Jalaba“, „Aquila“, „Flametta“ und „Crown of Castile“ zu — so ergibt sich ein weiterer Abbruch der englischen Handelsflotte, die so wehrlos ihrer Aufreibung entgegensteht. Der direkte Schaden, der britischen Handelsflotte von den Deutschen seit August 1914 zugefügt wurde, wird von den englischen Blättern bis Anfang März auf 60 Millionen Mark für Schiffe und 90 Millionen Mark für Ladungen beziffert.

Der U-Boot-Schrecken

geht inzwischen weiter. Auf der Höhe von Beachy Head wurde der englische Dampfer „Seven Seas“ versenkt; bei Shields wurden drei britische Fischdampfer in die Luft gesprengt; die norwegische Bark „Nor“, die mit einer großen Holzladung nach England unterwegs war, wurde bei Nor-Hinder von einem deutschen Unterseeboot angehalten und das Schiff in Brand gesteckt, da es infolge seiner großen Menge Holz nicht sinken wollte.

Die Bewaffnung englischer Handelsdampfer.

Die englischen Blätter erklären, daß sich der Beginn einer neuen Kampfweise im Unterseebootskrieg nicht nur in technischer, sondern auch in taktischer Hinsicht erkennen lasse. Entrüstet wird besonders darauf hingewiesen, daß der englische Dampfer „Seven Seas“ und der französische Dampfer „Emma“ ohne geringstes Warnungszeichen torpediert wurden, weshalb der größte Teil der Besatzung ertrank (die englischen Blätter sagen „gemordet wurde“). Auch die holländischen Zeitungen weisen auf die Bedeutung des Umstandes hin, daß die deutschen Unterseeboote neuerdings ohne vorangegangene Warnung die Schiffe versenkten. Sie schreiben dies aber gerechterweise der Tatsache zu, daß immer mehr englische Handelsdampfer eine Bewaffnung einführen, wogegen sich die Unterseeboote schützen müssen. Tatsächlich hatten alle in den letzten vierzehn Tagen von Liverpool im Haag eingetroffenen englisch-kanadischen Handelsdampfer Geschütze und Maschinengewehre an Deck aufgestellt. Auch in den kanadischen Häfen beginnt die Bewaffnung der Handelsdampfer jetzt allgemein zu werden.

Will Frankreich auch seine Handelschiffe bewaffnen?

Wit Lyon, 6. April. „Nouvelles de Lyon“ meldet aus Paris: Infolge des Vorgehens der deutschen Unterseeboote macht sich in Seefahrtskreisen eine Bewegung für die Bewaffnung der Handelschiffe bemerkbar. In England wird die Verwirklichung eines solchen Planes durch die große Zahl der dazu nötigen Kanonen und durch den Mangel an schiffsartilleristisch geschulten Matrosen gehemmt. In Frankreich aber ist einerseits die Zahl der Handelschiffe viel geringer, andererseits befinden sich auf jedem Handelschiff eine Anzahl mit der Schiffsartillerie vertrauter Matrosen, da alle Handelsmatrosen in der Kriegsmarine gedient haben, so daß man in Frankreich die Bewaffnung der Handelschiffe wohl erwägen kann.

Die Teuerung in England.

tu Wien, 7. April. Die „Reichspost“ meldet aus London, daß die Lebensmittelpreise in London im Monat März um 45 v. H. bis 60 v. H. gestiegen sind. In Manchester betrug die Steigerung bis zu 65 v. H., in Liverpool bis 82 v. H. Die englische Regierung untersagte am 22. März den Stadtgemeinden die Bewilligung kommunaler Gelder zur Bekämpfung der Arbeitslosigkeit.

Ist „Prinz Eitel Friedrich“ entwischt?

bb „Daily Express“ meldet aus New York: Die Abreise des Cunarddampfers „Lusitania“ ist hinausschieben worden; das Gerücht, daß der deutsche Hilfskreuzer „Prinz Eitel Friedrich“ aus New York entwischt sei, hat eine große Aufregung unter den Passagieren verursacht, die größtenteils auf den Dampfer „Newport“ übergesetzt wurden. Eine Armee von Geheimpolizisten begleitet die „Lusitania“. — Von der Cunard-Gesellschaft erfährt der Vertreter desselben Blattes, daß die Verzögerung in der Abreise der „Lusitania“ nicht auf die Kunde von einem Entschluß des „Prinz Eitel Friedrich“, sondern einzig und allein auf den furchtbaren Schneesturm (ähnlich wie bei den Dardanellen) zurückzuführen ist. Die amerikanische Marinebehörden erklären sich außer Stande, die Wahrheit über das Entkommen des deutschen Hilfskreuzers festzustellen, da alle telegraphischen Verbindungen unterbrochen sind.

Der Krieg gegen Frankreich.

Die neue große Offensive der Franzosen.

Der getriggerte amtliche Bericht aus dem deutschen Hauptquartier meldete eine überaus rege Tätigkeit der Franzosen zwischen Maas und Mosel und machte Angaben über heftige Kämpfe um Verdun bei Ailly, Apremont, Fizeux und nordwestlich von Pont-à-Mousson. Es handelt sich, wie auch die oberste Heeresleitung annimmt, um eine neue große Offensive der Franzosen, denn trotz der schweren Verluste, die diese bei allen Gefechten erlitten haben, muß nach der neuerlichen Kräfteverteilung angenommen werden, daß sie beabsichtigen, ihre Angriffe fortzusetzen. Der klägliche Zusammenbruch, den ihre Offensive in der Champagne erfuhr, hat die Franzosen offenbar veranlaßt, einmal hier ihr Glück zu versuchen. Ein Blick auf die Karte macht den Zweck der neuen Aktion erkennbar. Die genannten Orte liegen sämtlich im Raume zwischen Maas und Mosel südlich Verdun und nördlich von Toul und Nancy.

Der Kampf an der Mosel.

bb Haag, 7. April. Der Kampf an der Front nimmt neuerdings zusehends das Gepräge eines Artilleriekampfes an. Von deutscher Seite wird verhältnismäßig sparsam, aber nicht minder gut gefeuert, während namentlich von den Franzosen möglichst viel Munitionsaufwand getrieben wird, was zwar seinen moralischen Eindruck auf den Gegner keineswegs völlig verfehlt, aber auch gewisse Nachteile zeitigen wird. Jedenfalls scheint man auf der Seite der Verbündeten seit kurzem die Parole ausgegeben zu haben, möglichst viel Munition aufzuwenden. Man erwartet für April entscheidende Vorstöße gegen die deutsche Front entlang der Mosel. Man trachtet namentlich die Ortschaften Lens, Douai, Lille und Roubaix wegen ihrer industriellen Bedeutung für die Deckung des französischen Heeresbedarfs zurückzugewinnen. Bemerkenswert ist die jetzt auch erfolgte Bildung einer englischen Automobil-Maschinengewehrtruppe, die sich durch große Beweglichkeit auszeichnet. Es handelt sich um Motorfahrzeuge, an deren linker Seite angekuppelt sich kleine Wagen befinden. Vorn auf dem Wagen befindet sich ein Maschinengewehr und hinter einem Schutzschild der Maschinengewehrschütze. Vierhundert dieser Wägen mit Geschützen sind jetzt an der Front angekommen. Ihre Zahl soll bis zum 15. Mai auf 1200 gebracht werden.

Feindliche Bomben auf Mülheim.

Wit Mülheim (Baden), 7. April. Gestern abend 7 Uhr warf ein feindlicher Flieger zwei Bomben über der Stadt ab, durch die kein militärischer Schaden angerichtet, wohl aber 3 Zivilpersonen getötet wurden.

Der Krieg gegen Rußland.

Günstiger Fortgang der österreichischen Offensive.

tu Budapest, 7. April. Aus Czernowiz wird gemeldet, daß die Offensive auf dem rechten Flügel der deutsch-österreichischen Karpatenarmee in Rußland hinein günstig fortschreite und bereits über Chotin hinaus getragen wird.

Einberufung des russischen Jahrganges 1915.

tu Zürich, 7. April. Aus Petersburg wird gemeldet: Ein Ukas des Zaren beruft den Jahrgang 1916 ein, was die Verstärkung des russ. Heeres um 585 000 Mann bedeutet. Die vor sechs Monaten zur Marine ausgehobenen Mannschaften wurden der Landarmee zugeteilt.

Petersburg vor einer Hungersnot.

Wit Petersburg, 7. April. „Nietisch“ meldet: Die Lebensmittelteuerung in Petersburg nimmt außerordentlich an Umfang zu. Die Lage der ärmeren Schichten ist verzweifelt. Noch entsetzlicher als die Teuerung ist der binnen kurzem zu erwartende vollständige Mangel an Lebensmitteln. Trotz der von der Stadt getroffenen Maßnahmen sei es fraglich, ob bei dem jetzigen Kriegszustand Zufuhren zu ermöglichen sind. Der Mangel an Lebensmitteln demoralisiert die Bevölkerung und drückt die Kriegsbegeisterung nieder.

Ein Luftkampf.

Drei russische Flugzeuge vernichtet. Wit Budapest, 7. April. (Nichtamtlich.) Der Kriegsberichterstatter des „Niz Es“ meldet vom nordöstlichen Kriegsschauplatz: Gestern fand ein Luftkampf zwischen einem österreichisch-ungarischen Flieger und drei russischen Flugzeugen statt. Die russischen Flugzeuge verfolgten den österreichisch-ungarischen Flieger. Dieser warf Bomben auf die Verfolger. Eine russische Maschine wurde getroffen und stürzte aus 1500 Meter Höhe ab. Die Maschine wurde zerschmettert. Die beiden anderen russischen Flugzeuge gerieten in eine Luftströmung und stürzten ab. Der österreichisch-ungarische Flieger entkam unversehrt.

Spionage im russischen Heere.

Frankfurt a. M., 6. April. Nach einer Meldung der „Frankf. Ztg.“ erklärt der russische Generalstab zu der Meldung über die Tätigkeit des Oberstleutnants Wassiljew, Dolmetschers beim Stabe der 10. Armee: Dieser Offizier wurde beobachtet und sobald diese Beobachtung den Verdacht des verbrecherischen Charakters der Untertreue dieses Generalstabsoffiziers, der mit Agenten einer feind-

lichen Macht in Beziehungen stand, bestätigt hatte, verhaftet, und zwar zu gleicher Zeit, wie andere Personen, die nicht der Armee angehören, die jedoch der nützlichen verbrecherischen Untertreue verdächtig sind. Die Untersuchung stellte in entscheidender Weise die Schuld Wassiljews fest, der infolgedessen wegen Verrats vor ein Kriegsgericht gestellt und zum Tode verurteilt wurde. Was die übrigen Mitschuldigen betrifft, so wird die Untersuchung über sie fortgesetzt; je nachdem ihre Schuld festgestellt sein wird, werden sie vor den zuständigen Gerichtshof gestellt werden.

Was will Hindenburg?

bb Kopenhagen, 6. April. „Nietisch“ schreibt in einem Artikel unter der Überschrift „Was will Hindenburg?“. Die verhältnismäßige Ruhe an der deutschen Front darf die russische Heeresleitung nicht sicher machen. Hindenburg wird es vorsehen für Prezenssi zu nehmen suchen.

Die Zarine eine überzeugte Friedensfreundin.

Seit längerer Zeit hat sich die Zarine, einer Meldung der „Münch. N. N.“ zufolge, aus der Öffentlichkeit zurückgezogen. Sie ist zumeist in Jarsloje Selo. Sie sieht außerordentlich leidend aus, und unverkennbar trägt sie schwer an den augenblicklichen politischen Verhältnissen. Während die Zarentöchter teils an der Front und teils in den Lazaretten im Innern des Reiches als Krankenpflegerinnen weilen, ist die Zarine in letzter Zeit geradezu menschenförmig geworden und beschäftigt sich auf fallend stark mit religiösen Übungen. Die Zarine gilt als überzeugteste Friedensfreundin und steht als solche auf den hartnäckigsten Widerstand bei der Zarenmutter, mit der die Zarine schon vor dem Krieg in einem gewissen gespannten Verhältnis lebte. Vor dem Volke läßt sich die Zarine nur in den seltensten Fällen blicken. Auch bei den großen Demonstrationen anlässlich des Falles der Zarentreue der Zarine den Demonstranten den Dank überbrachte.

Die tapferen Telefonistinnen von Memel.

Ein schönes Beispiel unerhöhrter Pflichterfüllung gaben in der Nacht vom 18. auf den 19. März, der Zeit des Einrückens der Russen in Memel, die weiblichen Angestellten des dortigen Postamts. Sie hielten es für das richtige, auf ihrem Posten zu bleiben und ihren Dienst weiter zu versehen, so lange es irgend ginge. Und so stellten sie, als schon die feindlichen Horden in die Stadt eingezogen waren, ruhig, wie in gewöhnlichen Zeiten, die Fernsprechverbindungen innerhalb der Stadt und nach auswärts her. Gegen 9 Uhr rief Feldmarschall v. Hindenburg das Memeler Postamt an. In dem Gespräch, das er mit einer Dame führte, drückte er sein Erstaunen und seine Freude darüber aus, daß sie so lange ausgehalten hätten. Hindenburg ließ sich den Namen der Dame, mit der er gesprochen, sagen und als Prinz Joachim Memel besuchte, überreichte der Prinz der wackeren Telefonistin im Auftrage des Marschalls eine prächtige silberne Armbanduhr und sprach zu der Tapferen Worte lebhafter Anerkennung. Der Dienst wurde dann bei herabgehauenen Lampen und heruntergelassenen Vorhängen bis gegen 3 Uhr morgens, also 8 Stunden nach dem Eintreffen der ersten Russen aufrecht erhalten. Und ohne befehligt zu werden, konnten am nächsten Morgen alle fünf jungen Mädchen das Postgebäude verlassen.

Der türkisch-russische Krieg.

Der Dardanellenangriff aufgeschoben.

tu Rotterdam, 7. April. Der Korrespondent des „Daily Chronicle“ auf Tenedos kündigt an, daß die Unterbrechung der Aktion der verbündeten Flotte gegen die Dardanellen noch einige Wochen fortbauern werde, dann aber werde ein entscheidender Angriff erfolgen.

„Geben“ und „Breslau“ im Gefecht.

tu Petersburg, 7. April. Der große Generalstab meldet: Am 3. April wechselte unsere Flotte im Schwarzen Meer in der Nähe des Küstenlandes der Krim Schiffe auf große Tragweite mit den Kreuzern „Geben“ und „Breslau“ und verfolgte sie bis zum Einbruch der Nacht. Während des Tages trieben unsere Torpedoboote in der Nähe des Bosporus die feindlichen Kreuzer wieder auf, doch die Türken entwickelten ein heftiges Feuer und vermieden den Kampf.

Russische Lügen über die Türken.

Wit Konstantinopel, 6. April. „Jeune Turc“ brandmarkt die ungeschwollenen Lügen der russischen Presse. So gehe z. B. „Nietisch“ soweit, eine angebliche Konstantinopeler Korrespondenz zu veröffentlichen, auf welche dann Professor Nikitow einen Artikel aufbaute, worin ausgeführt werde, daß der Hunger die Bevölkerung von Konstantinopel dezimiere, daß die Bevölkerung flüchte, daß die österreichisch-ungarische Botschaft bereits nach Philippopolis verlegt, daß die deutsche Botschaft in ein Fort Chabral umgewandelt sei und auch andere diplomatische Vertreter die Stadt verlassen hätten, deren Mauern unter dem Donner der englischen und französischen Kanonen erschüttert würden. „Jeune Turc“ drückt sein Erstaunen darüber aus, daß ein Professor und Parteiführer sich nicht schäme, so viele Lügen zu veröffentlichen.

Fortdauer der griechischen Neutralität.

tu Kopenhagen, 6. April. „Politiken“ erzählt aus Athen: Die Regierung erörterte im Krontat Griechenlands Stellung, namentlich hinsichtlich des Verhältnisses zu Bulgarien. Wie verlautet, herrscht zwischen den Mitgliedern der Regierung Einigkeit über die Fortdauer der Neutralität Griechenlands.

Irreführende Verlustlisten.

Wit Berlin, 7. April. Das internationale Komitee vom Roten Kreuz in Genf ersucht uns, zu erklären, daß es mit der unlängst durch die Presse gegangenen Liste der Gesamtverluste der kriegsführenden Mächte, die angeblich vom Roten Kreuz in Genf aufgestellt sein soll, schlechterdings nichts zu tun hat, da es niemals Verlustlisten veröffentlicht und nicht einmal Kriegsgefangenen-Listen veröffentlicht habe.

Der bulgarische Einfall in Serbien.

tu Amsterdam, 7. April. Der Korrespondent des „Temps“ in Wiff sagt: Das Hauptziel des bulgarischen Einfalls in Serbien war die Zerstörung der Eisenbahnverbindung zwischen Salonik und Ustüub. Es gelang den Bulgaren, die Eisenbahnbrücke über den Wardarfluß zu beschädigen und eine Unterbrechung der Eisenbahnverbindung herbeizuführen. In der letzten Zeit hatte ein lebhafter Transport von Kriegsmaterial und Lebensmitteln stattgefunden, so daß sich die Unterbrechung dieser Eisenbahnlinie für das serbische Heer schwer fühlbar machen dürfte. Der serbische Gesandte in Sofia wollte beim bulgarischen Ministerpräsidenten protestieren, traf ihn aber nicht an und überreichte den Protest dem Kriegsminister Titisch. Dieser erwiderte, ihm sei von einem bulgarischen Einfall in Serbien nichts bekannt. Dagegen habe er von Unruhen in Serbien gehört und daß ein großer Teil der serbischen Grenzbevölkerung auf bulgarisches Gebiet flüchte.

tu Genf, 7. April. Nach einer Athener Privatmeldung ist das nach Sofia gerichtete Ersuchen der griechischen Regierung um Aufklärung über das Erscheinen eines bulgarischen Heerhaufens auf griechischem Boden freundlich gehalten.

Aus Stadt und Umgebung.

Der Monat April.

Der vierte Monat des Jahres 1915 hat Eingang gehalten. Sein Name hängt wohl mit dem lateinischen Worte aperire = eröffnen zusammen, womit ein Hinweis auf den Frühlingsanfang gegeben sein dürfte, der freilich kalendermäßig astronomisch bereits im März, dem offiziellen Lenomond, gewesen ist. Der April ist der Ostermond, wenn auch wiederum dem genauen Kalender nach Ostern ebenfalls schon in den Monat vorher fallen kann. Der April bedeutet für diesmal den neunten Monat eines ungeheuren Krieges, und man muß darauf gefaßt sein, daß ihm wohl noch mancher Kriegsmonat folgen wird. Aber das ist unsere gute deutsche Frühlingserwartung — nun, da der Winterfeldzug vorüber ist, wird es mit unserer Sache noch viel kräftiger vorwärts gehen. Der April hat seine berühmten oder berüchtigten Wetterlaunen. Aber unsere deutsche Waffenverficht ist und bleibt etwas Beständiges, das sich durch nichts verwirren wird. Mit dem April hat ein neues Vierteljahr begonnen. Amzug und Stellenwechsel ist wohl vorüber. Ein neues Schuljahr, ein neues akademisches Semester steht noch bevor. In Kriegszeit hat's auch seine mancherlei Schwierigkeiten, aber man schickt sich in die Lage, man überwindet, man hält durch. Noch heißt es mächtig nach vom großen Bismarck-Jahrbundertgedächtnis. So manches gute Wort ist geredet und geschrieben worden, und wir werden uns durch den Genius dieses großen Deutschen stets an kräftige deutsche Willensstat gemahnend lassen. Im April vor hundert Jahren schrieb der alte Blücher vom Rheine her an seine Frau: „Ich werde aller Orten mit Siebel ausgenommen, und die Truppen freuen sich, mich wiederzusehen.“ Ja, auch den alten tapferen Blüchergeist schäken wir noch, und er spricht heute mit neuer Schneid und Kraft sein helles, deutsches Wort: Vorwärts! ...

*(Astronomisches vom April.) Der Gründonnerstag dieses Jahres fiel auf den ersten Tag eines Monats, in dem Felder, Gärten, Bäume und Sträucher wieder ihr grünes Kleid anlegen. Schon 5 Uhr 39 Min. geht die Sonne an diesem Tage auf und ist der Monat zu Ende, so findet der Sonnenanfang sogar eine ganze Stunde früher statt. Die Verlängerung des Tages macht jetzt große Fortschritte. 6 Uhr 31 Min. geht am 1. d. M. die Sonne unter, am 30. April 7 Uhr 18 Min. Am 21. April 5 Uhr morgens tritt die Sonne in das Zeichen des Stiers. Am 29. haben wir Vollmond. Von den Planeten ist zu bemerken: Drei, nämlich Merkur, Mars und Jupiter sind nicht zu sehen. Die Venus leuchtet den ganzen Monat ¼ Stunde als Morgenstern. Der Saturn geht Ende April bereits kurz vor Mitternacht unter.

*(Die Trodenartoffelerzeugnisse reichen aus.) Die Trodenartoffelverwertungsgesellschaft m. b. H. gibt bekannt: Gegenüber beanruhigenden und irreführenden Gerüchten sehen wir uns veranlaßt, festzustellen, daß die von uns aufgeschickten Berichte an Trodenartoffelerzeugnisse ausreichen, um

Zuverlässig und schnell

über die Kriegsergebnisse unterrichtet zu werden, ist der Wunsch jeder deutschen Familie. Diesem Wunsche möglichst voll zu entsprechen, betrachtet die „Schwerter Zeitung“ zurzeit als ihre wichtigste Aufgabe. Sie hat einen umfangreichen Nachrichtendienst eingerichtet, der von westlichen und östlichen Kriegsschauplätzen und von den übrigen politischen Ereignissen zuverlässig berichtet.

Bestellungen auf die „Schwerter Zeitung“ werden jederzeit von unseren Boten, in der Geschäftsstelle (Gr. Marktstraße) und bei Herrn Wd. Neumann (Häufigstraße) entgegengenommen.

Dem Erfolge der 9 Milliarden-Anleihe

widmet die „Neue Züricher Zeitung“ u. a. folgende Ausführungen:

Der Umstand, daß das deutsche Volk in seiner Gesamtheit heute aus freien Stücken dem Reiche seine Spargroschen bringt, um Deutschland ohne fremden Beistand wirtschaftlich das Durchhalten zu ermöglichen, ist auch in erzieherischer Hinsicht von nicht geringer Bedeutung. Am praktischen Beispiel lernt heute vor allem die Frauenvwelt und die Jugend, der man früher so spröde Gegenstände ferngehalten hatte, die Grundzüge der Volkswirtschaft und erfährt die Notwendigkeiten des Gemeinschaftslebens. Wenn vor einem Jahre noch die Betonung des Individualismus, die Förderung des rücksichtslosen persönlichen Auslebens schier unerlässlich für den „Intellektuellen“ schien, hat jetzt das erwachte Gemeinschaftsgefühl neue Werturteile geschaffen. Der Gedanke „einer für alle, alle für einen“, hat jetzt bei der begeisterten, fähigen Jugend mächtig geäußert und ist von ihr mit überraschendem Organisationstalent in die Tat umgesetzt worden. Mit glühendem Eifer haben sich gerade in Berlin die Schüler aller Altersstufen, denen die Lehrerschaft die Bedeutung der Zusammenarbeit des Volkes und der wirtschaftlichen Maßnahmen zum Durchhalten und Sparen klar gemacht hatten, dazu gedrängt, ihr Teil an den allgemeinen Aufgaben beizutragen. ...

Warum liegen unsere Feldgranen?

Wenn wir es noch nicht gewußt haben, so geben uns die Franzosen darauf die Antwort. In einer der vornehmsten von den royalistischen und Adelskreisen geleiteten Pariser Zeitung steht folgender interessanter Erguß: Die Vögel (Schimpfswort für die Deutschen) haben mit den Schweinen das gemein, daß diese, sobald sie den Weg zum Schlachthaus wittern, die Luft unausgeseigt mit einem mißtönenden Geschrei erfüllen. So muß auch der

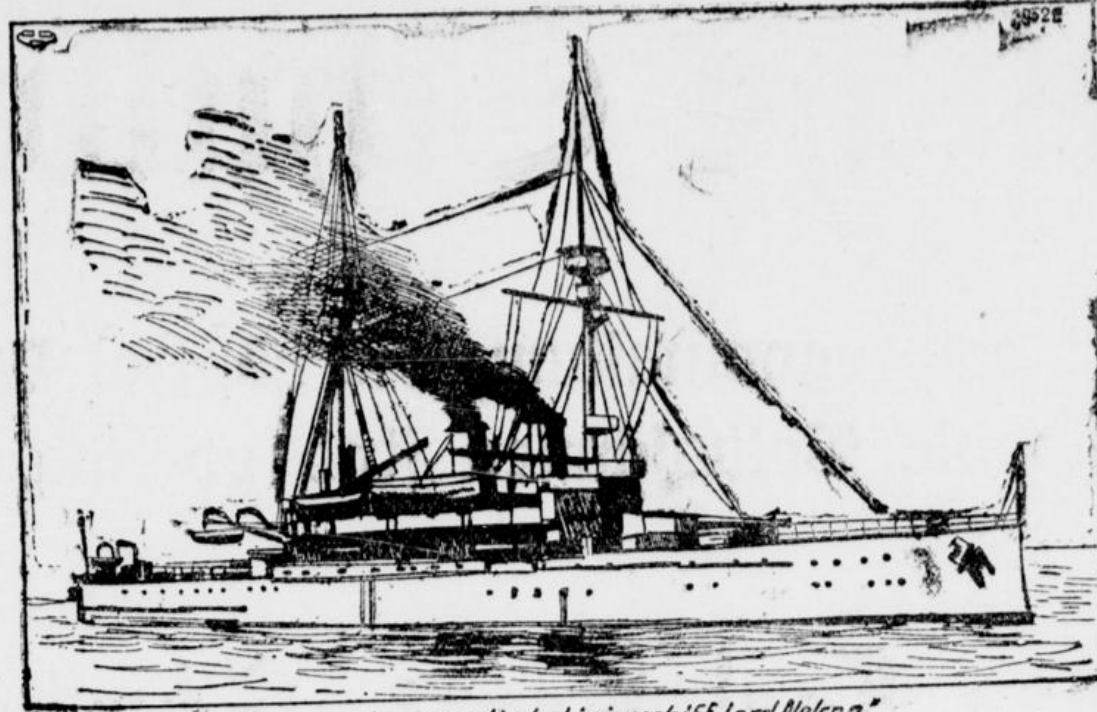
Ehre und Liebe.

Roman von Käthe Lubomski. 58

„Ihr Wort, das mich in das Wasser trieb“, so hieß es in dem betreffenden Briefe weiter, „hat seine Härte eingebüßt. Ich kann Ihnen jetzt versichern, weil ich seine Ursache verstehe. Durch die Qual der Liebe, welche zur Verzweiflung wird, wenn sie sich beschnitten glaubt. Ihre Liebe ist trotz dem nicht gestorben, denn die meine lebt auch noch. Sagen Sie das Ihrem Bruder. Ich schäme mich dieses Geständnisses nicht. Für mich existieren die Wege, denen die Lebenden unterstellt wären, nicht mehr. Nun kann ich Ihnen auch Glück wünschen. Von ganzer Seele und von ganzem Herzen, denn ich weiß, es wird alles zum guten Ende kommen. Sie werden den Mut finden, zu Ihrem einstigen Verlobten zurückzukehren, als eine Reine, Witte, die nicht abläßt, um sein Herz zu werden, wenn es sich Ihnen in hartem Mannesstolz verschließen wollte. Dies alles sehe ich mit den Augen voraus, welche die Ewigkeit schärft. Es wird mir das Sterben leicht machen. Nora.“

16. Kapitel.

Des Obersten von Wachenhusen Gestalt erhob sich soeben von der Spitze der Rasinotafel. Er war ausgerichtet, jugendlich und schön stand er da. Seine Augen blühten und in seinem scharf geschnittenen Gesicht prägte sich deutlich sein Inneres aus. So hatten ihn seine Offiziere noch niemals gesehen. Es wurde ihnen schwer, zu glauben, daß der Anlaß, der sie an dieser Stelle zusammenführte, der Festtritt zu Ehren der beiden jugendlichen Offiziere, die heute den Fährnißstock ablegen durften, die Veranlassung dazu gegeben haben sollte. Es mußte etwas anderes, Tiefgehendes und Bedeutungsvolles sein, das ihn selbst ergriffen und aus der allzeit zur Schau getragenen Gleichgültigkeit gegen die Freuden seiner Untergebenen herausreißen sollte. Ein Mann von seiner Veranlagung und sei-



Das gesunkene englische Linienschiff „Lord Nelson“

Ein Telegramm aus Konstantinopel meldet, daß das Linienschiff „Lord Nelson“ nach schwerer Beschädigung im Seegefecht vom 19. März innerhalb der Dardanellen aufgelaufen war, jetzt infolge furchtbaren Sturmes und dem Feuer der Türken vernichtet wurde.

Das Schiff hatte 19 000 Tonnen Wasserverdrängung, war 1906 vom Stapel gelaufen, hatte eine Geschwindigkeit von 19 Seemeilen, und eine Besatzung von 860 Mann.

Boche, wenn er im langsamen Schritt ins Feuer geht, ein Geheul ausstoßen. Es erwacht dann in ihm der Glaube, er habe keine Furcht, und zugleich unterstützt dieser großtuerische Lärm ihn in dem Bestreben, sich weiszumachen, daß er den Gegner erschreckt. In Wirklichkeit ist dieses überquellende Wettgebrüll, das aus den Tiefen der deutschen Seele fließt, nichts als ein künstlich erzeugtes Mittel, um sich gegen die Angst zu betäuben. Das sind die Lieder, die man die Vögel anstimmen läßt, indem man sie zur Schlachtbank führt. Ellenbogen an Ellenbogen, eng aneinander gedrängt, damit sie nicht entweichen können. Schulter an Schulter wie die Schweine. — Das ist natürlich weiter nichts als eine gemeine Schimpferei, aber man soll diese Wahnsinnsausbrüche der „großen Kultur-nation“ doch lesen, um für immer von jeder Achtung für sie geheilt zu werden. Unser herrliches „Deutschland, Deutschland über alles“, mit dem unsere jungen Freiwilligen-Bataillone in die Schlacht stürmen, kann natürlich kein Geister wuschneuben der Feinde beschmutzen.

Japan rückt von England

Aus dem Haag wird berichtet: „Het Vaderland“ gibt japanische Pressestimmen wieder: Tokutomi, der Chefredakteur der „Kokumin Shimbun“, Mitglied des Oberhauses, kritisiert in seinem Blatt das englische Bündnis scharf. Er will dessen Zukunft nicht gerade pessimistisch ansehen, meint aber, daß es nicht mehr als leitendes Prinzip für Japan auswärtige Politik gelten könne, sondern hierfür zu einseitig sei. Da in England so wenig Begeisterung für dieses Bündnis mit Japan herrsche, so würde es für Japan gefährlich sein, zu sehr darauf zu vertrauen. In dem gegenwärtigen

Krieg sei Japan, so betont Tokutomi, ein sehr notwendiger Bundesgenosse für die Entente und England strebe jetzt auch danach, das Bündnis mit Japan wieder wärmer zu gestalten, aber der Punkt, auf den es ankomme, sei, ob das Bündnis auch nach dem Kriege in seiner jetzigen Form bestehen bleiben werde. Ferner wirft Tokutomi die Frage auf, welche Haltung England in einem Streite zwischen Japan und Nordamerika einnehmen werde. Schon bei der letzten Erneuerung des Bündnisses habe es gekümmert, als sei England geneigt, Japan den Amerikanern zu opfern. Jedemfalls werde das Bündnis in einem solchen Streit-falle für Japan wenig Wert haben. In den chinesischen Angelegenheiten sei England vielfach ein Konkurrent, wenn nicht gar ein Gegner Japans. Ein Konkurrent verwandle sich aber leicht in einen Feind. Die Engländer in China hätten schon früher und auch jetzt Abneigung gegen Japan und die Japaner gezeigt. Daher sei ein englisch-japanisches Zusammenwirken zur Lösung der chinesischen Frage praktisch unmöglich. Schließlich müsse Japan sich fragen, welche Haltung England nach dem Friedensschluß in der Welt einnehmen werde. Tokutomi will nicht gerade sagen, daß England unzuverlässig sei, aber er weist auf den Egoismus, der sich ja schon früher gezeigt habe, noch ehe England sich in diesen Krieg eingemischt hätte. Man müsse sich daher die Frage vorlegen, wie England, das ausschließlich an seine eigenen Interessen denke, daneben Japan wird schützen werden. Wenn Deutschland darauf ausginge, sich an Japan zu rächen, so wisse man nicht, welche Hilfe England Japan gewähren werde. Das eine Mal fehlt England die Macht, Japan beizustehen, das andere Mal fehlt ihm der Wille dazu, und wieder ein anderes Mal fehlt ihm beides.

Jürgen seufzte hoch auf, als der Vater geschlossen hatte. Das war er wieder, der Fels, der starr und ebern in der Brandung steht, an dem die Weichen zerschellen und die Gärten ihre Kraft stählen. Und wieder wie damals bei der Unterredung mit der Schwester kam in seine Seele das stolze Gefühl, dem er begeisterte Worte verliehen hatte. „Es muß etwas im Korps vorhanden sein, das wie ein Fels dasteht, gleichviel ob man sich die Stirn an seinen Ranten blutig schlägt. Er gehört nun einmal dahin.“ Und heute fügte er in Gedanken noch einen Satz hinzu. „Das Schöne und Erhabenste dabei ist, daß er an sich selbst tausendmal größer und schärfer Ansprüche stellt, als an seine Untergebenen.“ Die Regung, die ihn, als er an jenem dunstigen Frühlingsmorgen von dem Duell heimkam, beschlichen hatte, war längst verworren. Die einsamen Tage der Festungshaft hatten ihn innerlich viel reifer und klarer gemacht. Dem Schmerz um den Verlust des einstigen Freundes und der Lehre, die sein warmes Herz damit empfangen zu haben glaubte, nahmen sie freilich nichts von ihrer Härte. Aber sie trugen auf seinen Schwingen etwas aus Zukunftshoffnung in seine Seele. Die Gewißheit, daß sein Leben nicht immer so leer und kalt wie jetzt bleiben könnte.

Als er eine Stunde später durch die warme, sternenhelle Augustnacht an der Seite des Vaters heimging, erstarrte das schrankenlose Gefühl der Bewunderung in ihm und gebar die scharfe, heiße Bärtlichkeit des Kindes. Er hatte sich am liebsten dem Vater an die Brust geworfen und gebeten: „Nehme mich zu werden, wie Du es bist, aber lasse mich zuvor einen Blick in Dein Herz tun.“ Was war das aber auch für eine Nacht. Wieviel Weichheit, Sehnen und Wünschen schlich in ihr mit leisen Füßen über die düstere Erde. Die Katernen der verfluchten die Mitternachtsstunde. Die Wachenhusen'sche Villa lag grau und schlaftrunken in der Fülle von Licht und Schönheit vor ihnen. Nur aus Abdas Fenster stieg auf

Wo die Kartoffeln stecken.

Aus dem Rhein-Main-Gebiete wird unterm 26. März berichtet: Eine Korrespondenz erzählt, daß bei der gegenwärtigen Aufnahme des Bestandes an Kartoffeln ungeahnte Borräte zutage getreten seien. So seien im Distrikt noch 150 000 Zentner Kartoffeln vorhanden, was einem Kartoffelvorrat von rund 3 Zentnern auf den Kopf der Bevölkerung entspräche. In dem Dorfe Romberg in Kurhessen, das kaum 1000 Seelen zähle, seien 7000 Zentner gemeldet worden. — Nach derselben Korrespondenz ist der Stand der Winterfrüchte in der Wetterau und in anderen Bezirken des Rhein-Main-Gebietes ganz vorzüglich; Korn, Weizen und Klee berechneten dort zu den schönsten Erwartungen. Das Korn fange verschiedentlich schon an, sich zu befreien. In Oberhessen ließen die Winterfrüchte ebenfalls nichts zu wünschen übrig.

Es darf wohl nicht mit Unrecht angenommen werden, daß auch noch in anderen Gegenden durch die Ermittlung der Borräte verborgene Kartoffeln ans Tageslicht gekommen sind, so daß sich wohl allmählich die Kartoffelmangelangst legen dürfte.

Büchertisch.

Alle unter dieser Rubrik besprochenen Bücher sind in der Carl Brauns'schen Buchhandlung zu haben.

Biblia incognita. Gedanken über weniger bekannte Bibeltexte von J. R. von Loewenfeld. Elegant kartoniert, Preis M. 1.50. Halle (Saale) 1915. Richard Mühlmann, Verlagsbuchhandlung (Mag. Groß). Keine geistreichenden Gedanken, sondern Anregungen zum Nachdenken und Prüfen enthält die Schrift. Die einzelnen Auslegungen sind kurz gehalten, alles „Erbaute“ wurde dabei vermieden. Es wird das wohlfeile Werkchen, das wirklich eine Lücke ausfüllt, vielen Theologen — Studenten wie Pfarrern — eine sehr willkommene Ergänzung ihrer Bibliothek sein; sie werden es häufig zur Erklärung schwieriger Bibelstellen zur Hand nehmen und guten Rat darin finden.

Bis hierher hat uns Gott gebracht! Vaterländische Predigten und Reden in Frieden und Krieg von Pastor Max Henze. Elegant kartoniert Preis M. 1.25. Halle (Saale), 1915, Richard Mühlmann, Verlagsbuchhandlung (Mag. Groß). Die Predigten haben Schwung der Sprache und patriotische Wärme und wollen das vaterländische Leben von Innen bauen. Gerade in dieser gegenwärtigen schweren Kriegszeit kommt das Buch wie gerufen.

Stadtheater Dortmund.

Donnerstag, 8. April, abends 7½—10 Uhr: „Das Rheingold“, Vorabend aus dem Bühnenfestspiel „Der Ring des Nibelungen“ von Richard Wagner. Freitag, 9. April, abends 7½—10½ Uhr: „Doktor Klaus“, Lustspiel in 5 Akten von Adolf L'Arronge. Sonnabend, 10. April, abends 7—11 Uhr: „Die Waise“, Erster Tag aus dem Bühnenfestspiel „Der Ring des Nibelungen“ von Rich. Wagner. Sonntag, 11. April, nachmittags 3½—6 Uhr: „Der Weihenreiter“, Lustspiel in 4 Akten von Gustav Moier. — Abends 7½—10½ Uhr: „Die Fledermaus“, Operette in 3 Akten von Johann Strauß.

Verantwortlich für die Redaktion: Friedr. Kraus Druck u. Verlag von Carl Brauns. Beide in Schwerter

die roten Kletterrosen, deren dornige Arme die Nordseite des Hauses eng umschlungen hielten, mütterlicherglanz. Farblos und nüchtern nahm er sich in dem düstenden Märchenland aus, wie ein Seufzer, der zum Himmel will und doch nicht dorthin gelangen kann, weil Erde, Wolken und Sterne voller Zauber und Frohlocken sind.

Vater und Sohn hatten sich „gute Nacht“ gesagt. Der Oberst wollte noch arbeiten. Ein Weichen blieb Jürgen unwillkürlich am Fuß der Treppe stehen. Es zog ihn fast gewaltig in die stille, lichte Sommernacht hinaus, die über alles ungestörte Schöne ihre weiche Hand hält. Dann aber besann er sich. Er stieg die Stufen empor und klopfte bei Abdas an.

„Bist Du noch wach, Schwesterlein?“ Kein Laut von drinnen. Totenstille. Noch einmal klopfte er. Diesmal lauter und anhaltender.

Und wieder blieb alles still. Da drückte er vorsichtig auf die Klinke und trat ein. Sie hatte versprochen, ihn heute zu erwarten. Wie leicht war sie eingeschlagen. Über ihr Zimmer war leer.

Ein leichter, süßer Rosenduft schwebte durch das geöffnete Zimmer. Er ließ seine Blicke umherwandern.

Wie traut es hier war. Plötzlich ging ein Ruck durch seinen Körper. Dort auf dem zierlichen Schreibtisch lag ein Bild. Und das Bild stellte den Mann, dessen Namen in diesem Hause niemals wieder nachher ungeliebter Gedächtnis genannt werden durfte, dar. Hans Weddo von Tarenberg. Wie durfte seine Schwester nach alledem ihre Augen noch auf jenen ruhen lassen? Das schöne, friedliche Gesicht, das ihn soeben noch feierlich durchflutete, war dahin. Das Bild pochte ihm gegen die Schläfe. Er wandte sich zum Gehen. Der Rosenduft erschien ihm schweiß und unerträglich. Wie ein Verräucher stolperte er den dunklen Gang entlang zu seiner Stube hin. Nur das Bild nicht mehr leben mußten, weber heute noch jemals in der Zukunft.

Sämtliche Schulbücher

für das Realprogymnasium, die höhere Mädchenschule und die Volksschulen sind vorrätig in der

Buchhandlung Carl Braus, Schwerte (Ruhr)

Große Marktstraße 3-5.

Zur Beschlagnahmeverfügung

vom 25. November 1914, Io Nr. 31053, betreffend

Großviehhäute.

In mehreren Fällen ist versucht worden, Häute von 10 und mehr kg Bräutigewicht unter Umgehung der in der Beschlagnahmeverfügung vom 25. 11. 14. erlassenen Vorschriften als „Kaltstelle“ in den Handel zu bringen und Gerbereien unmittelbar zuzuführen.

Daher wird nochmals ausdrücklich darauf hingewiesen, daß alle Großvieh- (Rindvieh-) Häute — auch sogenannte „Kaltstelle“ — unter die Beschlagnahmeverfügung fallen, sofern sie grün mindestens 10, gefärbt (jedoch oberflächlich vom Salz befreit) mindestens 9, trocken mindestens 4 kg wiegen.

Münster, den 2. April 1915.

Der kommandierende General:

F. v. d. Geyl, General der Infanterie.

Wer gibt Auskunft

über Vermisste u. Verwundete.

Zeitschrift zur Ermittlung der im Kriege Vermissten unter Benützung des in den amtlichen Deutschen Verlustlisten, den Preussischen, Bayerischen und Württembergischen Verlustlisten enthaltenen Materials.

Herausgeber u. Verleger: Emil Hampel, Weißwasser D.-Land.

Preis pro Inserat-Zeile 60 Pfg.

„Wer gibt Auskunft“ wird in sämtlichen Bezugsstellen und Fernschreibern, wo sich Militär befindet, und durch die Vermittlung der zuständigen amtlichen Stellen, auch in den in Frankreich, England und Rußland gelegenen Gefangenenlagern in entsprechender Anzahl unentgeltlich verteilt.

Unsere Geschäftsstelle ist zur Vermittlung und Annahme von Inseraten jederzeit bereit.

Pflanz-Kartoffeln

Nauffen's Juli

Berle von Erfurt

Frühe Königin

Kaiserkrone

Up to date

Industrie

rauhschalige Rote

(gelbfleischig)

u. 1739

empfehlen billigt

L. Weinberg.

Dr. Ad. Meier's Sanatorium

Bremen, Rotenburgerstr. 1

Spezialbehandlung von Hautkrankheiten.

Lupus, Auss. Krebs,

Freiwilligkeit, Hautverfälschung

Fisteln, Hautgeschwülste

ohne Operation, nach eigen-

langjähriger, erprobter Methode.

Keine Bestrahlung. Wesentl. kürz-

er, Kur, Prospekt und ausführliche

Broschüre frei.

Remonteankauf für 1915.

1. Zum Ankauf 3-jähriger, verkommendenfalls auch 4-jähriger Remonten soll in diesem Jahre im Regierungsbezirk Arnsberg der nachbezeichnete öffentliche Markt abgehalten werden:

Am 21. April 8 Uhr vormittags in Pöppstadt.

2. Die angekauften Pferde werden sofort abgenommen und gegen Quittung bar oder mittels Schecks bezahlt.

3. Pferde mit Hauptmängeln, die geschädigt den Kauf rückgängig machen, sind vom Verkäufer gegen Erstattung des Kaufpreises und der Unkosten zurückzunehmen, desgleichen Pferde, die sich während der ersten 45 Tage der Entlieferung in das Depot usw. als Klophegler erweisen. Die geschädigten Gewährsträger werden für periodische Augenuntersuchungen (innere Augenentzündung, Mondblindheit) auf 28 Tage nach dem Tage der Entlieferung in das Depot usw. verlängert.

4. Zur Anzeige eines Hauptmangels an den Verkäufer nach § 435 B. G. B. ist nicht nur die Remontierungskommission berechtigt, die den Kauf abgeschlossen hat, sondern auch das Depot oder der Truppenteil usw., bei welchem sich das demangelte Pferd befindet.

5. Verkäufer, die Pferde vorführen, die ihnen nicht eigen- tümlich gehören, müssen sich gehörig ausweisen können.

6. Der Verkäufer ist verpflichtet, jedem verkauften Pferde eine neue, starke, rindlederne Trense mit glattem, starkem, einfach gebogenem Gebiß (keine Ankelrenne) und eine neue Kopfhalter von Leder oder Hans mit 2 mindestens 2 m langen Strecken unentgeltlich mitzugeben.

7. Zur Feststellung der Abstammung der Pferde sind die Deck- und Füllenscheine mitzubringen.

Auch werden die Verkäufer ersucht, die Schweife der Pferde nicht übermäßig zu beschneiden und die Schwanzgüte nicht zu verkürzen.

8. Vorstehende Ankaufsbedingungen gelten auch für nicht öffentliche Märkte.

Berlin, den 6. März 1915.

Kriegsministerium. Remonte-Inspektion

liefert schnell und sauber:

Trauer-Briefe Buchdruckerei C. Braus

Bekanntmachung.

Am 6. April ds. Js. wird durch einen Kontrollbeamten der Landesversicherungsanstalt Westfalen mit der Revision der Quittungskarten im Stadtbereich Schwerte begonnen werden.

Die Quittungskarten und die zur Revision erforderlichen Unterlagen, als Aufrechnungsbescheinigungen, Lohnlisten, Dienstbücher, Arbeitsbücher, Krankenkassenbücher und Krankenkassen-Abrechnungen, sowie etwaige Aufzeichnungen über Lohnarbeiten usw. sind bereit zu halten, damit sie ohne Verzug vorgelegt werden können und Vorladungen oder gar Verhaftungen vermieden werden. Arbeitgeber wie Arbeitnehmer dürfen sich, wenn sie verhindert sind, durch eine erwachsene Person vertreten lassen; diese muß aber über alle in Betracht kommenden Arbeits- und Lohnverhältnisse ausreichende Auskunft geben können.

Nach § 1466 R. V. D. sind die Arbeitgeber ferner verpflichtet, dem Kontrollbeamten über die Zahl der Beschäftigten, ihren Arbeitsverdienst und die Dauer ihrer Beschäftigung Auskunft zu geben. Sie haben die Geschäftsbücher oder Listen, aus denen diese Tatsachen hervorgehen, während der Betriebszeit an Ort und Stelle vorzulegen.

Auch die Versicherten haben über Art und Dauer ihrer Beschäftigung sowie ihren Arbeitsverdienst Auskunft zu geben. Sodann müssen Arbeitgeber und Versicherte sämtliche Quittungskarten, die sie im Besitze oder Verwahr haben, z. B. auch diejenigen verstorbenen oder verzogener Personen, vorlegen und auf Verlangen gegen Bescheinigung abgeben.

Zur Erfüllung ihrer Pflichten kann das Versicherungsamt die Arbeitgeber und die Versicherten durch Geldstrafen bis zu je 150 Mk. anhalten. (§ 1466 Absatz 3 R. V. D.)

Schwerte, den 1. April 1915.

Das Versicherungsamt.

Der Vorstehende: Rohrmann.

1701

Matraturpapier

empfiehlt billigt

Carl Braus, Schwerte (Ruhr)

Ehre und Liebe.

Roman von Käthe Lubowski.

59

Sobald er eingetreten war, riß er die Fenster weit auf. Die dunstige Zimmerluft legte sich wie eine schwere Hand auf sein Herz. Da erhob sich aus dem Winkel, in den der blaue Strahl des Mondes nicht kam, eine Mädchengestalt.

„Jürgen, kommst Du endlich?“

„Abba, Du bist hier? Ich suchte Dich bereits. Ich war in Deinem Zimmer, ich sah das Bild. Abba, nimm es fort, wirf es ins Feuer, sonst gibt es noch ein Unglück.“

„Sei ruhig. Vielleicht ist es schon gekommen. Das Bild wirst Du, nachdem Du mich gehört hast, an die Lippen pressen in heißer Scham und heißer Abbitte. Mach Licht, Jürgen, mir zittern die Hände zu sehr.“

„Er erschrak.“

„Du weinst ja, Abba.“

„Du wirst auch weinen.“

Jürgen lief wenige Minuten später den Brief, den Abba mit der Abendpost erhalten hat. Es sind dieselben Zeilen, die Nora so viel Mühe gemacht haben.

Und als er sie zu Ende gelesen hat, sagt er ein paar zitternde, heisere Worte: „Ich — muß zum Vater.“

„Was kann Dir der Vater in dieser Sache helfen, Jürgen? Frag' doch Dein Herz.“

Er horcht nicht auf sie. Den Brief in der Hand, stürzt er hinaus. Er kann die Schwester nicht trösten, so lange er selbst ein Verzweifelter ist. „Zum Vater, zum Vater,“ schreit es in ihm.

Der wird gut zu machen und zu heilen wissen, was an jenen beiden gesündigt worden ist, denn er ist nicht nur der Steinharte, er ist auch der gerechte Richter.

Der Oberst steht ihn voller Entsetzen an. Das

ist doch nicht derselbe Mensch, der noch vor kurzem demütig und dankbar an seiner Seite ging. Ver- zerrt ist sein Gesicht. Der Mund bebzt und die Augen haben einen irren Blick.

„Vater, hilf mir, vorher aber lies das hier, damit Du verstehst.“

Das ist ein Notzettel, der aus dem Innersten kommt.

Und der Oberst liest. Wohl eine halbe Stunde lang. Er hält den Kopf gesenkt. Seine Zähne graben sich tief in die Lippen. „Nur nicht schreien, still sein, ganz still, abwenden, sich verbitten!“ denkt er. Jürgen empfindet das Qualvolle, das sonst in dem Warten auf die Entscheidung zu liegen pflegt, nicht. Er sucht die Scherben des zerbrochenen Glük- kes zusammen, aber es sind ihrer zu viele. Er be- kommt kein Ganzes heraus.

Mit unartikuliertem Laut stürzt er endlich dem Vater zu Füßen.

„Hilf gutmachen, Vater, Du mußt nach Hohen- Ligen fahren, Du — Du — wir sind doch Deine Kinder.“

Da kommt Leben in die starre Gestalt des Ober- sten.

„Steh auf, Jürgen!“

Er richtet den Sohn empor. Er zwingt sich mit übermenschlicher Kraft zur Fassung. Jetzt ist die Klarheit da. Das Positive, das ihm bisher noch fehlte. Die Stimme des Blutes, die beim Anblick des Mädchens sprach, hat recht behalten. Die Stunde der Abrechnung kam. Ihr Kind führte sie herbei, das auch sein Kind war. Das man mit Verleum- dung überschüttet und aus seinem Hause getrieben hatte — in das Wasser. Und dennoch — wozu jetzt noch helfen? Die geliebte Frau hat ihm das Le- ben dieses Kindes nicht anvertraut, er war also auch nicht für dasselbe verantwortlich. Aber über das Leben seiner beiden anderen Kinder muß er wachen, über deren Glück und deren Frieden.

Aber zuerst gilt es, den eigenen zu sichern, seine

Macht zu erproben und einen Willen zu brechen. Es ist ja nicht der erste, den er tadelte.

„Du mußt ruhig werden, Jürgen!“ sagte er fast befehlend. „Die Leidenschaftlichkeit hilft hier nichts. Traurig ist, was geschah, doch nicht mehr zu än- dern. Es würde zu viel Staub dadurch aufgewir- belt werden.“

Jürgen steht den Vater verständnislos an.

„Du — hast — mich — wohl nicht — recht verstanden?“ leuchtet er. „Ich habe nur das Selbst- verständliche ausgesprochen, mit dem man Hans Webbo von der angetanen Schmach zu lösen ver- suchen muß.“

„Was nicht das heute noch? Er hat den erbe- tenen Abschied. Ihr seid miteinander quitt. Da man nicht ungeschoren machen kann, was gescheit wor- den ist, darf man auch nicht mehr an der Angele- genheit rühren.“

Jürgen kann es immer noch nicht glauben. Er muß sich verhört haben. Sein Kopf ist nach dem Brief so wie ein matt.

„Wie meinst Du das, Vater?“

„Ich meine, wir alle haben die Pflicht, diesem Verurteilten seine Beachtung zu schenken. Das Band zwi- schen Lorenberg und Dir und ihm und Abba ist zerschritten. Mag es zerschneiden bleiben. Es gibt andere Freunde und andere Männer, die es sich zur Ehre anrechnen werden, meine Tochter zum Altar zu führen.“

Da begreift Jürgen endlich. Totschweigen, feige sein, befiehlt die harte Stimme.

„Und auch das Unglück, das wir dem Mädchen, das seine Schwester ist, angetan haben, soll Dei- ner Ansicht nach ungesühnt bleiben?“

„Ja. Mein Stand und mein Name stehen mir zu hoch, als daß ich sie noch einmal durch den Schmutz schleppen ließe. Ich bitte Dich nicht, Jürgen, ich befehle Dir, als Dein Vater und Dein Oberst, daß Du nichts in dieser Sache unternimmst, zu dem

Du vorher nicht erst meine Einwilligung einhol- test.“

„Und wenn ich Deinen Befehl nun nicht respec- tieren würde?“

Der Oberst spielt ein hohes, gewagtes Spiel. Den ganzen Einsatz auf eine Karte. Es muß und wird gelingen. Er hat den Willen der Menschen allzeit als eine Wuchart betrachtet, die er sich und regelte nach seinem Willen. Er kennt die Macht, die er über seinen Sohn hat. Es gilt nur, sie rich- tig auszunutzen. Er darf nicht wieder mit Taten- berg in das alte, herzliche Verhältnis hineinkom- men. Wer bürgt dafür, daß in dem Hohen-Ligen- Schloss nicht doch schließlich der Schlüssel zu dem Geheimnis gefunden wird. Frauen sind unvorrich- tig. Ein Stückchen Papier, ein altes Bild, und der Argwohn erwacht. Die Fährte wird verfolgt, die richtige Spur gefunden und alles aufgedeckt. Wie steht er dann da? Als ein Heuchler. Ein Falsch- spieler, der den hohen Gewinn des Lebens hin- nahm, trotzdem er ihm nicht zukam.

„Auch für diesen Fall will ich Klarheit im vor- aus schaffen, mein Sohn,“ sagte er hart. „Mit dem Augenblick, in dem Du irgendwelche Beziehungen zu Hohen-Ligen anbahnst, bist Du mein Sohn nicht mehr.“

Das wird genügen hofft er.

Jürgen taumelt und schlägt mit der Stirn ge- gen die scharfe Kante des geschützten Bücherstän- des. Und das sagt sein Vater und Abba's Vater — den hat er geliebt und bewundert, und dessen Lei- tung vertrauen sie einen Teil des deutschen Heeres an?

Er weiß ja nicht, daß die wahnsinnige Angst und Qual aus den Worten des Obersten spricht, der heiße Lebenswunsch, der sich wehrt und auf- lehnt, aus dem Gatten, der noch so viel lockende Früchte für ihn in Bereitschaft hält, fort zu müssen.

Der Oberst wartet auf die Antwort seines Soh- nes. Seine Autorität wird siegen, wie sie immer siegte. Dessen ist er gewiß.

220,16

ist es denn, das Sie heute im besonderen gegen ihn vorzubringen haben?

„Was mich empört, ist die Art, wie er seine Halbschwester zu behandeln wagt. Vor wenig mehr als einer Stunde machte mich der Zufall zum Zeugen einer Szene, die für den jungen Herrn, wenn er wirklich mein Sohn gewesen wäre, vermutlich mit einer sehr scharfen Zurechtweisung geendet haben würde. Er insultierte die Komtesse auf das gröblichste, und zwar aus keinem anderen Grunde, als weil sie nach dem Diner mit einem Ihrer Gäste, dem Schriftsteller Doktor Odemar, einen Spaziergang im Park unternommen hatte. Gegen diesen letzteren erging er sich ohne jede Veranlassung in den beleidigendsten Ausdrücken, so daß ich es dem Herrn nicht hätte verübeln können, wenn er den Angreifer auf die schärfste Art zurückgewiesen hätte. Ich wiederhole, daß mir hier eine eindringliche Korrektur durchaus geboten scheint. Man muß diesem jungen Menschen keinen Zweifel darüber lassen, daß er sich ritterlich gegen seine Stiefschwester und artig gegen diejenigen Personen zu benehmen hat, die von Ihnen der Ehre gewürdigt werden. Ihre Gäste zu sein.“

Die Art, wie dieser Major sich in seine häuslichen und Familienangelegenheiten einmischte, verdroß den Grafen offenbar immer mehr.

In der Tat, es ist außerordentlich liebenswürdig von Ihnen, den Beschützer meiner Tochter zu machen. Aber ist Ihnen nicht die Erwägung gekommen, lieber Herr Major, daß dies eigentlich ein wenig außerhalb Ihrer Pflichten liegt? Was mich selbst betrifft, so mißbillige ich selbstverständlich ein derartiges Verhalten meines Sohnes auf das entschiedenste; aber ich kann da wirklich nicht mit solcher Energie eingreifen, wie Sie es von mir zu erwarten und zu verlangen scheinen. Ich darf nicht vergessen, daß an dem jungen Manne ich schweres Unrecht begangen worden ist, und daß man ihn nicht allzu hart büßen lassen darf für Fehler, die er vielleicht nur zum kleineren Teile selbst verschuldet hat. Ich bin mir von vornherein vollkommen klar darüber gewesen, daß ich mich und die Meinigen nicht auf Rosen bettete, als ich diesen wiedergefundenen Sohn in mein Haus aufnahm. Aber ich hatte keine Wahl, und ich muß alles, was ich darunter zu leiden habe, gewissermaßen als die verdiente Strafe hinnehmen für die Sünden meiner Jugend.“

Wahrscheinlich hatte er die peinliche Erörterung damit abzuschneiden geglaubt, aber der Major zeigte sich von einer erstaunlichen Hartnäckigkeit.

„Das mag berechtigt sein, soweit es sich nur um Sie selbst handelt, Herr Graf; aber Sie können in Ihrer Duldsamkeit und in Ihrer selbstquälerischen Rücksichtnahme auf die Vorkommnisse der Vergangenheit doch wohl unmöglich so weit gehen, auch Unschuldige darunter leiden zu lassen. Ich bin jedenfalls nicht geonnen, so skandalösen Vorgängen als ein müßiger Zuschauer zuzusehen.“

„Ah, das klingt ja beinahe wie eine Drohung.“

„Das Wort ist nicht glücklich gewählt; aber wenn Sie es durchaus dafür ansehen wollen, so widerspreche ich nicht. Denn darauf kommt es nicht an. Ich bitte Sie nur auf das dringendste, den jungen Grafen zu einer Abbitte zu veranlassen, die er dem Doktor Odemar unbedingt schuldig ist.“

„Und wenn ich es ablehnen müßte, Ihnen etwas Derartiges zu versprechen.“

„Dann würde ich dem Beleidigten meinerseits die Genugthuung verschaffen, die er beanspruchen darf.“

„Auf welche Art, wenn ich fragen darf?“

„Dadurch, daß ich ihn über die wirklichen Qualitäten des Beleidigers aufkläre und ihm begreiflich mache, daß ein Mensch, den man bei einem Einbruchsvorfall ertappt hat, seiner Ehre überhaupt nicht zu nahe treten kann.“

„Ist das Ihr Ernst, Herr Major?“

„Mein voller Ernst. Ich würde die Notwendigkeit zu einem solchen Vorgehen auf das tiefste beklagen; aber meine Begriffe von Kavallerieehren würden mich dazu zwingen.“

„Und bis wann müßte ich Ihrem Wunsche entsprochen haben, um zu verhindern, daß Sie diesen — diesen heroischen Entschluß ausführen?“

„Während der nächsten achtundvierzig Stunden werde ich nichts unternehmen. Ich denke, das ist für Ihren Sohn Zeit genug, zur Einsicht zu gelangen — oder für Sie, ihn zur Einsicht zu bringen.“

Der Graf starrte schweigend vor sich hin, aber als er dann nach einer Weile die Augen erhob, mußte er zu seinem Erstaunen wahrnehmen, daß der Besucher ihn bereits verlassen hatte. Dieser geräuschlose Abgang ohne jede Verabschiedung war wohl der beste Beweis dafür, daß es dem so sonderbar verwandelten Herrn voller Ernst gewesen war mit seiner Drohung. Graf Rüdiger stand auf und redte seine mächtige Gestalt, wie wenn er sich damit gewaltsam aus seiner Nieder-gefallenheit emporreißen wollte. Dann streckte er die Hand aus, um sich eine letzte Zigarette für den Weg ins Schlafzimmer anzuzünden. Aber er kam noch nicht dazu, die Ruhe zu suchen; denn abermals, und diesmal ohne vorheriges Anklopfen, wurde die Tür des Zimmers geöffnet, und der junge Graf erschien auf der Schwelle.

Sein Gesicht sah gedunsen und gerötet aus wie das eines Veräuschten, aber seine Haltung war sicher, und auch die Sprache hatte er noch vollkommen in seiner Gewalt.

Der alte Herr hatte Mühe gehabt, den Widerwillen zu verbergen, der beim Anblick des jungen Menschen in ihm aufgestiegen war; aber er nahm es bitter ernst mit dem Vorfall, durch geduldiges Ertragen des Unabwendbaren die Verirrungen seiner heißblütigen Jugend zu büßen und zwang sich darum zu einer ruhig freundlichen Anrede.

„Ich war eben im Begriff, mich zu Bett zu begeben, mein Sohn; aber wenn es etwas Wichtiges oder Eiliges sein sollte, was du mir mitzuteilen hast, bin ich gern zu deiner Verfügung.“

„Ja — ich halte es wenigstens für wichtig und für eilig. Es handelt sich um Edith. Ich habe sie an diesem Abend beobachtet, oder wie er sonst heißen mag, auf den einsamsten Wegen des Parks spazieren ging. Wohlgehemmt: nach Eintritt der Dunkelheit! Es war mir sogar, als ob ich gehört hätte, wie er sie küßte. Ich will nicht darauf schwören, aber ich habe es für beinahe sicher. Du wirst ohne Zweifel gleich mir der Meinung sein, daß es höchste Zeit ist, diesem Roman ein Ende zu machen. Und ich bin einigermaßen erstaunt, daß es nicht schon längst geschehen ist. Jedenfalls habe ich dem ehrenwerten Herrn kein Geheimnis daraus gemacht, wie ich über ihn denke.“

„Du erwartest also, daß ich dem Doktor Odemar das Haus verbiete, und daß ich ihm bedeute, sein Ver-kehr mit meiner Tochter zu ein Ende haben?“

„Sawohl, das ist es, was ich als etwas Selbstverständliches erwarte. Ich habe natürlich kein Recht, dir irgendwelche Vorschriften zu machen. Aber wenn ich das morgige Fest als mir zu Ehren veranstaltet an-sehen soll, habe ich wohl auch das Recht, gegen die Anwesenheit eines Gastes zu protestieren, dem ich unter keinen Umständen zu begegnen wünsche. Da er trotz unserer heutigen Auseinandersetzung möglicherweise die Dreistigkeit hätte, zu kommen, wird es nötig sein, ihn durch ein Verbot, das er schon morgen früh erhält, darüber aufzuklären, daß seine Anwesenheit weder morgen noch an irgendeinem anderen Tage erwünscht ist.“

(Fortsetzung folgt.)

Denkspruch.

Mannhafte Kühnheit ist es, das Uebel fest ins Auge zu fassen, es zu nötigen standzuhalten, es ruhig, kalt und frei zu durchdringen und es aufzulösen in seine Bestandteile.

Fichte.



Erkenntnis.

Elizze von Martha Hensler.

(Manuskript verboten.)

Eben hatte ihr der Postbote den langersehnten Brief gebracht.

Eine Weile hielt Frau Weber ihn unschlüssig zwischen den zitternden Fingern, horchte gespannt ins Nebenzimmer — und zog, als sich darinnen nichts rührte, leise und vorsichtig die Tür ins Schloß.

Gut, daß ihre Tochter noch schlief. So konnte sie den Brief erst allein lesen.

Seit Monaten hatte ihr der Junge nicht geschrieben. Das war immer ein schlechtes Zeichen, seine Nachrichten brachten dann selten etwas Erfreuliches.

Seufzend setzte sie sich ans Fenster, öffnete das Kувert und entfaltete den Bogen. In ein paar flüchtig hingeworfenes Zeilen teilte ihr der Sohn seine Heim-kehr mit.

„Ich brauche Ruhe und Erholung nach all dem nutzlosen Kämpfen und Ringen. Ich bin natürlich wieder mal ohne Stellung. Doch ich hoffe und wünsche, daß ihr mir deshalb keine Vorwürfe macht. Der eine erreicht eben sein Ziel, der andere nicht. Jedenfalls ge-höre ich zu den Menschen, die kein Glück im Leben haben, damit müssen wir uns abfinden. Alles weitere mündlich.“

Das kleine Blatt Papier flatterte langsam zu Boden.

Frau Weber sah mit leerem Blick. Schwer sank ihr der Kopf vornüber. Ihre Hände zuckten wie das angestarrte Pochen des Herzes und haubt kam's von ihren erblähten Lippen: „Ohne Stellung, ohne Ziel.“

Vor ihrem Geist stand der blühende, kräftige Sohn. Gesund an Leib und Seele war er vor Jahren von ihr gegangen. Noch klangen ihr seine Abschiedsworte im Ohr. „Habt Dank für all eure Liebe und Opferfreudigkeit. Ich komme nicht eher zurück, bis ich euch ein sorgenfreies, behagliches Alter bereiten kann, und was ich euch verspreche, soll mir heilig sein.“

So klangen auch im Anfang all seine Briefe. Er ließ sie in eine glückverheißende Zukunft blicken; spannte sie in Wünsche und Träume ein, die ihnen ihr arbeits-schweres Dasein erhellten, sie weich und zärtlich für ihn machten und ihm darum seine ständigen Bitten um Geld nicht abschlagen konnten.

Ihre Hoffnungen, die sie als Notgroßen für die künftige Tochter zurückgelegt hatte, gingen erschreckend rasch zu Ende. Sie mußte ihn eines Tages darüber aufklären und ihm weitere Hilfe versagen. Sie wies ihn ernst und liebevoll darauf hin: „Daß er ja eine gründliche Auszubildung genossen und dementsprechend auch vorwärts kommen müsse.“

Von da an ließ er nichts mehr von sich hören — und heute nahm er ihnen noch die letzte Zuflucht und Hoffnung.

In dumpfem Brüten verharrte sie regungslos. Sie ging sein Leben zurück, bis in seine Kindheit.

Die war voll Sonne und Licht. Volk Liebe und Schönheit.

Sie hatte sie ihm bereitet, daß ihn die Erinnerung daran wie ein guter Stern begleite.

Sein Vater starb, als er eben fünf Jahre ge-worden; „Erzieh mir den Jungen zu einem tüchtigen, tatenfrohen Mann. Du übernimmst eine große Ver-

antwortung, vergiß das nie.“ Das war sein Ver-mächtnis an sie gewesen.

„Verantwortung!“ — tiefenhaft wuchs das plötz-lich in ihrer Seele empor, rüttelte an ihrem Bewußtsein, daß sie im Innersten erbebt.

Scharf und grell reichte sich Erinnerung an Er-innerung, Bild an Bild und führte sie unabsehbar zur Erkenntnis ihrer Schwäche und Nachgiebigkeit für den einzigen Sohn. War sie nicht immer der Spiel-ball seiner Willkür und Launen gewesen? Hatte sich durch Schmeicheln und Bitten beugen lassen, statt mit Strenge vorzugehen und Böses schon im Keime zu unterdrücken?

War sie nicht schuld, wenn er als Verlorener nach Hause kam? —

Sie ging hart mit sich ins Gericht. Aber, — hatte sie nicht stets sein Bestes gewollt? Nur durch Liebe das Gute in ihm wecken und zur Reife bringen wollen?

Und vielleicht brauchte der Junge jetzt ihre Liebe mehr denn je. Hatte sie ein Recht, an ihm zu zweifeln, ehe sie ihn sah, von seinem Leben und Kämpfen da draußen wußte? — Warum denn immer gleich das Schlimmste befürchten? —

Ein kühles, warmes Leuchten kam in ihre Augen. Leises Hosten zitterte wieder durch ihre Seele. Alles Dunkel und Schwere wich der frohen Erwartung. In ihrem Herzen war ein Singen und Klingen. Ihre Gedanken eilten dem Sohn entgegen, umschloßen ihn nur unerschütterlichem Vertrauen.

Elisbeths herzlichste „Guten Morgen“ rief sie in die Gegenwart zurück.

Sie trat eben über die Schwelle, — sah das Brief-blatt am Boden und eilte freudig darauf zu.

Frau Weber kam ihr zuvor, blühte sich, hob es auf, zerriß es in kleine Stücke und sagte lachend: „Nun hättest du mir beinahe den ganzen Spaß verdorben. Es soll doch eine Ueberraschung für dich sein.“

Elisbeth griff halb unbewußt nach dem Kувert, das noch auf dem kleinen Tischchen lag. Erkannte des Bruders Handschrift, warf sich aufjubelnd der Mutter in die Arme und sprudelte zwischen Lachen und Weinen hervor:

„Mutter! Hans kommt zurück und holt uns zu sich! Ich fühl's an deiner kühlen Freude. Oh, nun wird alles wieder gut! Ich hab' ja immer an ihn geglaubt! Weist du, ich sehne mich manchmal doch recht nach besseren Tagen, — jetzt darf ich's dir ja verraten, — lange hätte ich diese Ueberlast an Arbeit und Sorge nicht mehr ausgehalten.“

Sie ließ die Mutter nicht zu Worte kommen. Ihr ganzes Wesen vibrierte in jetziger Zukunftsfreude. Eine neue Welt tat sich vor ihr auf. Alle Versprechungen des Bruders wurden ihr lebendige Zeugen der Er-füllung.

Frau Weber nickte stumm und sah in hilfloser Nüchternheit auf das erregte Mädchen, deren weisse Rö-cke vom Glück überstrahlte, fast jung und schön erschienen.

Konnte und durfte sie ihr jetzt die Wahrheit sagen? War sie nicht selbst im innersten Herzen eins mit der Tochter Hoffen und Wünschen? —

Lächelnd und heiter bejahte sie ihr alle Fragen.

Sie saßen heute länger als sonst beim Frühstück.

Dann ging Elisbeth an die Arbeit, sie hatte für den Nachmittag Stidereien abzuliefern und neue zu holen.

Auch die Mutter wolte die bestellten Maschinen-arbeiten bis zum Nachmittag fertig haben.

Seit Jahren mußten sie sich auf diese Weise er-nähren, denn die kleine Witwenpension schätzte sie kaum vor äußerster Not.

Hans, der Junge, ahnte natürlich nichts davon.

die laut der Bundesratsverordnung vom 5. Januar vorgeschriebene zehnjährige Streckung des Roggenmehls für die Sommermonate sicherzustellen. Wir werden die Verteilung der Trodenkartoffelerzeugnisse in die Hände der Kommunalverbände legen und sind augenblicklich damit beschäftigt, festzustellen, auf welche Mengen die einzelnen Verbände nach dem Verhältnis ihrer Kopfzahl Anspruch haben.

Keine Einberufung der 45- bis 50-Jährigen.
Gegenüber dem seit Wochen umlaufenden Gerücht von einer bevorstehenden Einberufung der 45- bis 50-Jährigen wird amtlich mitgeteilt, daß an eine solche Maßnahme nicht zu denken ist. Dazu wäre auf Antrag der Militärbehörde die Einbringung eines neuen Kriegsgesetzes notwendig, wozu jedoch, wie versichert wird, keine Veranlassung vorliegt.

Wartung des Marktplatzes. Ein seitens der Bürgerchaft seit langen Jahren gehegter und wiederholt bei den städtischen Vertretungen beantragter Wunsch, den Marktplatz pflastern zu lassen, ist jetzt in Erfüllung gegangen. Die Anlage, in Kleinpflaster ausgeführt, hat zu gleicher Zeit der bebauten Süd- und Nordseite des Platzes einen ausreichend breiten Bürgersteig gebracht. Die in die offene West- und Ostseite einmündenden Straßen, nämlich die Kirchhof-, Rötterbach-, West- und Schulstraße, sind an den Ausgangsstellen gleichfalls in Bordsteine gelegt, mit Bürgersteigen versehen und mit dem Marktplatz, der zu diesem Zwecke an der Westseite bis zu einem halben Meter tiefer gelegt werden mußte, in gleiche Höhenlage gebracht worden. Die auf dem Marktplatz endigenden Straßenbahnlinien Schwerte-Hörde und Schwerte-Hohensyburg haben die Verwaltung der Straßenbahn veranlaßt, anlässlich der Pflasterung eine Auswechslung des gesamten Schienenmaterials und die Einbauung einer neuen größeren Weiche vorzunehmen. Während der mehrmonatigen Ausführung der seit einigen Tagen beendeten Gesamtanlage wurde der Wochenmarkt auf der benachbarten Brückstraße vor dem alten Rathaus abgehalten.

Eine Ehrung Bismarcks. Zum 100. Geburtstag des Reichskanzlers Fürsten Bismarck haben Abordnungen des Vorstandes des Westfälischen Bismarck-Bundes am Standbild des Fürsten auf Hohensyburg und in der Gruft-Kapelle in Friedrichstraße Kränze niedergelegt.

Examen bestanden. Referendar Hohenlohe, Sohn des Herrn Gerichtsrats H. an der Ostenstraße, bestand in Berlin das Assessorenexamen. Wir gratulieren!

Keine Eisernen Kreuze für Frauen. Aus dem Großen Hauptquartier ist, dem „Berl. Tageblatt“ zufolge dem stellvertretenden Militärinspekteur der freiwilligen Krankenpflege zum Zwecke der Richtigestellung mannigfacher anderer irrtüm-

licher Mitteilungen die Nachricht zugegangen, daß nach den dort vorliegenden amtlichen Listen nur folgenden Krankenpflegerinnen das Eiserne Kreuz übergeben worden ist: Frieda Gessert, Erika Scherhaus, Gräfin zu Törring-Jettenbach, Herla v. Verlen. Diese Uebergabe des Eisernen Kreuzes ist verheerlich und entgegen der Willensbestimmung des Kaisers erfolgt. Es ist den vier Krankenpflegerinnen dann aber gestattet worden, das Kreuz zum Andenken als Brosche — nicht als Dekoration — zu tragen. Weitere Verleihungen von Eisernen Kreuzen an Frauen außer den oben genannten sind nicht ermittelt worden.

Beförderung. Der Offizier-Stellvertreter Friedr. Goos aus der Bergischenstraße wurde zum Leutnant befördert.

Wethofen, 7. April. (Das Eiserne Kreuz) erhielt der Gerichtsschreiber Wilhelm Wetherhoff, Sohn des Herrn Stadtvorstehers W. Wetherhoff, der als Vizefeldwebel auf dem westlichen Kriegsschauplatz kämpfte und augenblicklich nach Ausheilung einer schweren Verwundung, in Belgien wieder Dienst tut. Wir sprechen dem tapferen Krieger aufrichtigen Glückwunsch aus.

Kierpe, 6. April. (Im Tode vereint.) Im benachbarten Eichenhof starb vorgestern im hohen Alter von 79 Jahren der Landwirt Wilhelm Schulte und gestern folgte ihm seine im Alter von 70 Jahren lebende Frau im Tode.

Städtisches Schauspielhaus, Hagen.
„Wenn der junge Wein blüht“, dieses sonnige Spiel von Björnson, gelangt hier am Mittwoch, den 14. April, durch Louise Dumont, Gustav Lindemann und die ersten Kräfte des Hagen'schen Schauspielhauses zur Aufführung. Sicherlich hört dieses muntere Liebespiel zu den besten Lustspielen unserer Zeit. Die Anmut und Leichtigkeit des Dialogs, der jugendfrische Glanz der Sprache, die Heiterkeit der Lebensanschauung, haben dem Werke überall den größten Erfolg eingetragen. — Auf vielfachen Wunsch beginnt die Gastvorstellung um 8 Uhr. Der Kartenvorverkauf findet täglich an der Kasse des Städt. Schauspielhauses von 10—12 Uhr und von 4—7 Uhr statt.

Wochenmarkt.
Der heutige Wochenmarkt war gut besucht. Es wurden bezahlt für: Äpfel Pfd. 20—35 Pfg., Apfelsinen Stück 3—10 Pfg., Zitronen Stück 10 Pfg., Salat 2 Köpfe 30 Pfg., Fenchel 20 bis 25 Pfg., Rottkohl 30—50 Pfg., Weißkohl 25—40 Pfg., Wirsing 30—45 Pfg., Wurzel 2 Pfd. 25 Pfg., Strohbohnen Pfd. 10 Pfg., Zwiebeln Pfd. 25 Pfg., Eier 7 und 8 Stück 1.— M., Butter 1,60 M., Schweinefleisch 1,10—1,20 M., Rindfleisch 90 Pfg.

Verantwortlich für die Redaktion Friedr. Kraas, Druck u. Verlag von Carl Braus, beide in Schwerte.

Lacto-Ei-Pulver

ist der beste Ersatz für Ei. Recepte in den Geschäften. Beutel zu 15 Pfg., Pakete zu 60 Pfg. Lactowerk. Horschheim bei Worms.

Statt Karten.

Die Verlobung meiner Tochter ELSE mit dem technischen Marinesekretär Herrn PETER ASMUSSEN erlaube ich mir ergebenst anzuzeigen
Frau August vom Steeg
Lina geb. Sieberg.

Meine Verlobung mit Fräulein ELSE VOM STEEG zeige ich hierdurch an

Peter Asmussen
Technischer Marine-Sekretär
Wilhelmshaven
z. Zt. Schwerte.

Schwerte, April 1915.

1736

Rotklee
Weissklee
Schwedenklee

sowie die bewährten Mischungen zu Futterbau und Dauerweide empfiehlt in höchstprozentlicher Maßzahl Ware

L. Weinberg

Rheinisches Technikum Bingen
Maschinenbau, Elektrotechnik, Automobilbau, Schiffbau, Dreherei, Prof. Dr. H. B. B.

Nachruf.

Am 1. Ostertagabend starb infolge einer Verletzung, die er sich in Ausübung seines Berufes am 27. Jan. v. J. zugezogen hatte, nach langem, schwerem Leiden unser lieber Freund und Kollege, der

1735

Königl. Lokomotivführer

Herr Friedrich Duisberg.

Wir verlieren in dem Entschlafenen einen lieben, braven Kollegen und ein treues Mitglied unserer Ortsgruppe, dessen Andenken wir stets in Ehren halten werden.

Ruhe sanft!

Lokomotivführer-Verein Schwerte.

Städtischer Viehhof, Dortmund.

Dortmund, den 6. April 1915

Zu dem heutigen Schlachthofmarkt waren aufgetrieben:
480 Stück Großvieh, 188 Stiere, 14 Schafe, 1549 Schweine.
Bez. 1. 100 Pfg.

	1. Rinder.	2. Kühe.	3. Schafe.	4. Schweine.
1. Rinder.	a) vollfleischige, ausgewachsene hochfleischige Schlachtkühe, die noch nicht gezogen haben (ungefacht) b) vollfleischige, ausgewachsene, im Alter von 4—7 Jahren c) junge, fleischige, nicht ausgewachsene und ältere ausgewachsene d) mäßig genährte junge, gut genährte ältere	a) vollfleischige, ausgewachsene, hochfleischige Schlachtkühe b) vollfleischige, ausgewachsene, im Alter von 4—7 Jahren c) mäßig genährte junge und gut genährte ältere	a) vollfleischige, ausgewachsene, hochfleischige Schlachtschafe b) vollfleischige, ausgewachsene, im Alter von 4—7 Jahren c) mäßig genährte junge und gut genährte ältere	a) vollfleischige, ausgewachsene, hochfleischige Schlachtschweine b) vollfleischige, ausgewachsene, im Alter von 4—7 Jahren c) mäßig genährte junge und gut genährte ältere
2. Kühe.	a) vollfleischige, ausgewachsene, hochfleischige Schlachtkühe b) vollfleischige, ausgewachsene, im Alter von 4—7 Jahren c) mäßig genährte junge und gut genährte ältere	a) vollfleischige, ausgewachsene, hochfleischige Schlachtkühe b) vollfleischige, ausgewachsene, im Alter von 4—7 Jahren c) mäßig genährte junge und gut genährte ältere	a) vollfleischige, ausgewachsene, hochfleischige Schlachtschafe b) vollfleischige, ausgewachsene, im Alter von 4—7 Jahren c) mäßig genährte junge und gut genährte ältere	a) vollfleischige, ausgewachsene, hochfleischige Schlachtschweine b) vollfleischige, ausgewachsene, im Alter von 4—7 Jahren c) mäßig genährte junge und gut genährte ältere
3. Schafe.	a) vollfleischige, ausgewachsene, hochfleischige Schlachtschafe b) vollfleischige, ausgewachsene, im Alter von 4—7 Jahren c) mäßig genährte junge und gut genährte ältere	a) vollfleischige, ausgewachsene, hochfleischige Schlachtschafe b) vollfleischige, ausgewachsene, im Alter von 4—7 Jahren c) mäßig genährte junge und gut genährte ältere	a) vollfleischige, ausgewachsene, hochfleischige Schlachtschafe b) vollfleischige, ausgewachsene, im Alter von 4—7 Jahren c) mäßig genährte junge und gut genährte ältere	a) vollfleischige, ausgewachsene, hochfleischige Schlachtschweine b) vollfleischige, ausgewachsene, im Alter von 4—7 Jahren c) mäßig genährte junge und gut genährte ältere
4. Schweine.	a) vollfleischige, ausgewachsene, hochfleischige Schlachtschweine b) vollfleischige, ausgewachsene, im Alter von 4—7 Jahren c) mäßig genährte junge und gut genährte ältere	a) vollfleischige, ausgewachsene, hochfleischige Schlachtschweine b) vollfleischige, ausgewachsene, im Alter von 4—7 Jahren c) mäßig genährte junge und gut genährte ältere	a) vollfleischige, ausgewachsene, hochfleischige Schlachtschafe b) vollfleischige, ausgewachsene, im Alter von 4—7 Jahren c) mäßig genährte junge und gut genährte ältere	a) vollfleischige, ausgewachsene, hochfleischige Schlachtschweine b) vollfleischige, ausgewachsene, im Alter von 4—7 Jahren c) mäßig genährte junge und gut genährte ältere

So ruhe sanft in stillem Frieden, Da unser Herz dich tot noch liebt, Denn ach, so früh bist du geschieden, Tief hat die Trennung uns betrübt, Du warst so gut, du starbst zu früh, Wir denken dein mit Schmerzen, Das Blei, das dich zu Tode traf, Zerreißt daheim die Herzen.

Den Heldentod für das Vaterland starb am 25. März mein lieber Sohn, unser guter Bruder, Schwager u. Onkel

Gefreiter
Fritz Knappmann

Ritter des Eisernen Kreuzes
Infanterie-Regiment 135, 10. Komp.
im Alter von 24 Jahren.

Dieses zeigen schmerz erfüllt an
Ww. Knappmann u. Kinder.

Schwerte, den 7. April 1915.

Wohnung 2 Wohnungen

von 3 Zimmern, per 1. Juli 1915 zu vermieten eventuell früher.
Carl Neffendorf
Markt 9.

Wohnung 2 Zimmer

von 2 Räumen an eine ruhige Familie sofort oder zum 1. Juli zu vermieten.
Fr. Rasche
Ostenstraße 34.

Kleine Familie (3 Personen) sucht per sofort oder später eine
W. Westphal, Buchenhof.

Offert. unt. D 1731 an die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Eisenbahn-Berein Schwerte u. Umgegend e. V.

Sur Beerdigung des verstorbenen Mitgliedes

Lokomotivführer

Duisberg

trifft der Verein am Donnerstag, den 6. April d. J., nachmittags 2½ Uhr am Empfangsgebäude hier an. Um zahlreich. Beteiligung wird gebitten.

Der Vorstand.

Wohnungen

von 3, 4, 5 u. 6 Zimmern zu vermieten
Wilhelm Endt,
Bauges. d. Königsstraße.

3 Zimmer

m. Gas zum 1. Mai zu vermieten.
Böcher, Riethestraße 3.

4 und 2 Zimmer

(2 Stock) Gas, elektr. Licht
2 Zimmer-Wohnung
3. Etage.
W. Kothe, Wilhelmstraße.



Ueber den Sternen da wird es einst tagen, da wird dein Hoffen, dein Sehnen gestillt. Was du gelitten, was du getragen, dort dein Allmächtiger Vater vergilt.

Den Heldentod für das Vaterland starb am 15. März mein innigstgeliebter Sohn, unser guter Bruder, Neffe, Schwager und Onkel, der

Garde-Füsilier

Wilhelm Werthmann

Lehr-Inf.-Reg., 6. Komp.
im Alter von 22 Jahren.

Namens der trauernden Angehörigen:
Ww. Th. Werthmann.

Schwerte, Hörde, Castrop, Thorn, Werdohl, den 6. April 1915.

Katholische

Gesang- u. Gebethbücher
sind in grosser Auswahl vorrätig.

Buchhandlung Carl Braus
Schwerte (Ruhr)

Gr. Marktstr. 3—5.



Imprägniert wasserdichte Regen - Mäntel

Ein Triumph der Fabrikation!

In den schönen, leichten Körperstoffen und federleichten u. tropfenechten seidener Batist-Taffete in modernen Farben, auch grün, marineblau und schwarz. :: ::

Alle Weiten, auch für sehr starke Damen vorrätig.
130 bis 140 cm lang

16 ⁵⁰	19 ⁵⁰	23 ⁵⁰	27 ⁵⁰
33 ⁵⁰	38 ⁵⁰	48 ⁵⁰	55 ⁰⁰

Gummi-Mäntel

erprobte Qualitäten
in modernen
Stoffarten

19 ⁵⁰	25 ⁵⁰	29 ⁵⁰	48 ⁵⁰
------------------	------------------	------------------	------------------

Basse & Uerpmann
Iserlohn.

Die Wirkung Ihrer Ober-
menschen wird bei der Seite auf
meine Haut ist sehr wohltätig
und sind nunmehr die lästigen

Commer- sprossen

vollständig verschwunden. Ich
kann daher Ihre Seite auf
Wärme empfehlen. S. Lan-
gerfeld, Weinstraße. 1679
Heide-Seele a. Stück 50 Pfg.,
um ca. 30%, der wohlführenden
Stoffe der Natur. M. 1. Zur
Nachbehandlung der Grob-
Tübe 75 Pfg., Glasdose M. 1.
D. 3. b. i. d. Apoth. und
den Drog. v. Weg. Mehlhofe
und C. Weg. in Westhofen
Drog. Engels.

Tapeten!

Naturell-Tapeten
von 10 Pf. an

Gold-Tapeten
von 20 Pf. an

In den schönsten u. neuesten
Mustern.

Man verlange kostenfrei
Musterbuch Nr. 276.

Gebrüder Ziegler,
Lüneburg.

PIANOS

und FLÜGEL in altbewährter
Güte. IBACH-PIANOLA-
PIANOS d. h. IBACH Pianos
mit eingebautem Klavier-
spielapparat, Pianolas sowie
Harmoniums empfiehlt in
reicher Auswahl zu bequemen
Bedingungen

Rud. IBACH Sohn

Barmen

Neuerweg 40

Bei Kauf, Miete, Umtausch
Reparatur oder Stimmung
wende man sich an die mehr
als hundertjährige Er-
fahrung des durch vier
Generationen bestehenden
Hauses

IBACH

Metallbetten an Private
Bettgestellmatt. Kinderbetten
Kleinkindbetten. Subst. f. 9h.

Soeben erschienen:

Köblers Illustrierter Deutscher Flotten-Kalender 1915 (Kriegsausgabe).

Elegant gebunden 1 Mk.

Aus dem reichhaltigen textlichen Inhalte sei besonders hervorgehoben:

Was mit Tsingtau verloren ging. Hochinteressanter, lehrreicher Artikel
von Geh. Reg.-Rat Paasche, Vize-Präsident des Reichstages,
Fliegerkampf zur See. Skizze aus dem Seekrieg 1914/15 von Kapitän
Liebermann von Sonnenberg,
Truppenbeförderung auf Schiffen, hochaktueller Artikel von General
der Inf. v. Blume,
Die Seeschlacht, interessante Schilderung von Kapitän zur See Türck,
Halbstock, tiefergreifende Erzählung aus dem Leben der Marine von Ida Boy-Ed,
Der Heldenkampf E. M. S. „Magdeburg“ 1914. Originalaufzeichnungen
aus Blättern der Augenzeugen,
Klar zum Gefecht. Erzählt vom Bord des kleinen Kreuzers „Nürnberg“ aus
den Kriegstagen 1914.
Minennacht auf der Themse („Freiwillige“) — Das Loß entscheidet —
Eine schwere Aufgabe — Englands Küste in Sicht — Zwei Helden),
Der letzte Kampf der „Emden“. Ergreifende Schilderungen eines Augen-
zeugen,
Heldensfahrten eines Hilfskreuzers. Fesselnde Schilderung aus dem
jetzigen Seekrieg.
Der Untergang der „Ariadne“. Geschildert von einem der Überlebenden
Wie die Gneisenau im Hafen von Antwerpen von den Engländern ver-
senkt wurde. Von einem Augenzeugen geschildert, mit Abbildung.
Verzeichnis der deutschen Kriegsschiffe
mit Angabe der Größe, Wasserverdrängung, Pferdekraft, Geschwindigkeit,
Anzahl der Schrauben, Armierung, Besatzungsstärke, Maschinenleistung, des
Alters usw.

Vorrätig in der

Buchhandlung Carl Braus,
Schwerte-Ruhr, Gr. Marktstraße 3-5.

40 Curr. gelbe
Glechtrüben
hat abzugeben 1728

Gr. Sternann

Barmen (Kais. Hamm.)

Biehlehen.

Festgestellt: Maul- und Klauenseuche unter dem
Namen der Biehlehen Carl Kohring zu Rück-
lemburg No. 41/2. 1723

Wellinghofen, den 3. April 1915.

Die Polizei-Verwaltung.

Die Landsturmpflichtigen

von Schwerte und Umgegend werden gebeten, sich
heute abend 8 Uhr zu einer nochmaligen Besprechung
im Restaurant Bahn, Hüfingstraße, einzufinden. (1725)

Hindenburg-Bilder

Bilder

vom Kaiser und Kronprinzen

Neueste Feldaufnahmen. Größe 31 x 25 cm.
in künstlerischer Ausführung.

Preis 30 Pfg.

vorrätig in der

Buchhandlung CARL BRAUS
Schwerte (Ruhr) Gr. Marktstraße 3-5.



Im Schutze des deutschen Aars

gedeiht auch während des Krieges ein
Geschäft, das Sie durch geschickte
Inschriften - Reklame unterstützen.

Haasenstein & Vogler Akt. - Ges.
Altteste deutsche Annoncen-Expedition
Dortmund, Markt 2

Lieder

für den Kindergottesdienst

Preis 5 Pfg. 24

sind vorrätig in der

Buchhandlung Carl Braus
Schwerte (Ruhr), Gr. Marktstraße 3-5

Peru-Guano

(Ohlendorfs Füllhorn
marke)
bestes bewährtes Düng-
gemittel sowohl für
Feld wie Garten-
früchte spez. Kartoffeln
empfiehlt 1741

L. Weinberg

Suche für meine Tochter, welche
sehr gute Zeugnisse besitzt,
Stelle auf

Fabrikant
oder Büro

Offerten unter D. 1726 an
die Geschäftsstelle d. Ztg.

Suche für meine Tochter
eine Stelle als

**Schlosser-
Lehrling.**

Offerten u. D. 1734 o.
d. Geschäftsstelle d. Zeitung

Ein ordentliches

**Nachmittags-
Mädchen**

nicht über 16 Jahre, für leicht
Hausarbeit gesucht. 1730

Kolbath

Älteres

Mädchen

vom Lande, 28 Jahre, such-
t Stelle in kleinem Haushalt auf
Isol. Zu erfragen Schloß-
straße 3 in Westhofen.

Die gesteigerten Ansprüche an die
Reinigung der Bettfüllungen haben mich
veranlasst 5659

Bettfedern und Daunen

nach einem neuen vollkommeneren Ver-
fahren reinigen zu lassen.

Alle Qualitäten, auch die billigsten
sind jetzt ohne jeden Geruch und
durchweg staubfrei.

Ich empfehle:

Bettfedern zu 1,25, 1,75, 2,25 b. 3,00 Mk.

Habdaunen zu 3,00 bis 4,50 Mk.

Daunen zu 4,00 bis 6,50 Mk.

OTTO MARX :: Schwerte
Ostenstraße 20.

Verband Westfälischer Arbeitsnachweise.

Die Arbeits-Nachweisstelle Schwerte

Hiefstraße 4 Gernspr. Nr. 213

vermittelt Arbeitskräfte aller Art 411

vollständig kostenfrei.

Für unsere Pumpstation Tüchtige 1724

in Westhofen suchen wir
zwei zuverlässigen

Maschinenisten.

Arbeiten haben daselbst
zu erfolgen. 1727

Kreiswasserwerk Körbe

Pfand-Versteigerungen

nicht verkauften Sachen, wie

Männer-Kleidung Anzüge, Ueberzieher,
Joppen, Hosen, Röcke

Frauen-Kleider Jacken, Taillen, Mäntel
etc. etc.

Betten Ober- u. Unterbetten —
Pfähle, Kissen

Uhren Taschenuhren, Regulateur-
uhren, Freischwinger

Fahrräder, Nähmaschinen

Musikinstrumente, fotogr. Apparate,
Konversations-Lexikons u. sonst. Bücher etc.

können täglich in unseren Geschäftsräumen
zu sehr billigen Preisen gekauft werden.

Die Sachen sind teils gebraucht, teils neu.

Pfandleih-Anstalt

A. Eick & Comp.

Balkenstr. 38 Dortmund Nikolaistr. 5,

beim Bezirkskommando. 1219

Gasstocher

gesucht. 1692

Verwaltung des Gas- und Wasserwerks

Schwerte.